



---

**15./16. Mai 2026**

# **16. Fachtagung Psychologiedidaktik und Evaluation**

---

Unter dem Titel „Psychologie im Wandel in äußerlich und innerlich unruhigen Zeiten“ thematisiert die Fachtagung, inwieweit gesellschaftliche und technologische Transformationen das Lehren und Lernen von Psychologie in Schule, Hochschule & Weiterbildung verändern.

Die Tagung ist ein Forum für interdisziplinären Austausch, kritische Reflexion und die gemeinsame Entwicklung zukunftsorientierter Ansätze im Bereich der psychologischen Bildung.

## Inhaltsverzeichnis

|                                       |   |
|---------------------------------------|---|
| <b>Zur Tagung</b> .....               | 1 |
| <b>Tagungsorganisation</b> .....      | 1 |
| <b>Programmübersicht</b> .....        | 2 |
| <b>Allgemeine Informationen</b> ..... | 4 |
| Versorgung .....                      | 4 |
| Nachhaltigkeit .....                  | 4 |
| Abendessen .....                      | 4 |
| Lageplan und Anreise .....            | 5 |
| Programmkomitee .....                 | 7 |
| <b>Workshop für Lehrkräfte</b> .....  | 7 |
| <b>Keynote</b> .....                  | 8 |
| <b>Abstracts</b> .....                | 9 |

## Zur Tagung

In den letzten Jahren haben sich die Rahmenbedingungen des Lehrens und Lernens von Psychologie deutlich verändert: Die Digitalisierung stellt neue Anforderungen an das Verständnis menschlichen Lernens und Handelns, und seit 2022 gewinnt Künstliche Intelligenz, insbesondere in Verbindung mit Large-Language-Modellen, immer stärker an Einfluss. Die zunehmende Diversität der Lernenden fordert Lehrende sowie Institutionen, und politische Unsicherheiten und Krieg machen Themen relevant, die lange eher am Rande der Aufmerksamkeit lagen.

Die Psychologie befindet sich also innerlich wie äußerlich in unruhigen Zeiten. Solche Umstände können zu Besorgnis führen; sie können aber auch den Impuls enthalten, Dinge neu zu denken, und damit die Chance, Gewohntes kritisch zu hinterfragen, neue Perspektiven zu entwickeln und die Lehre und das Lernen von Psychologie anders zu gestalten.

Genau diesem zentralen Thema widmen wir unsere Tagung: **Wie verändert sich das Lehren und Lernen von Psychologie in Schule, Hochschule und Weiterbildung in Zeiten gesellschaftlicher und technologischer Transformation?** Welche didaktischen, inhaltlichen und übergreifenden Fragen ergeben sich dabei? Und wie können wir eine psychologische Bildung gestalten, die sowohl wissenschaftlich fundiert als auch gesellschaftlich relevant ist?

Die Tagung ist ein Forum für interdisziplinären Austausch, kritische Reflexion und gemeinsame Entwicklung zukunftsorientierter Ansätze im Bereich der psychologischen Bildung.

## Tagungsorganisation

Prof. Dr. Ingrid Scharlau  
Prof. Dr. Heike Buhl  
Dr. Ricarda Kurock  
Stefanie Leinfellner  
Aenna-M. Geist  
Irina Hegel

Fach Psychologie  
Universität Paderborn  
Warburger Straße 100  
33098 Paderborn

Das Tagungsteam erkennen Sie an den **pinken** Namensschildern. Sprechen Sie uns gerne an!

Kontakt: [psychologiedidaktik2026@upb.de](mailto:psychologiedidaktik2026@upb.de)

Telefon: 2902



## Programmübersicht

### Tagungsprogramm am Freitag, 15.05.2026

|              |  |   |   |
|--------------|--|---|---|
| 12:00–14:00  | Ankommen und Anmeldung (Foyer Q1)  |   |   |
| 14:00–15:15  | Begrüßung und Keynote mit Maria Tulis (Q0.101)   |   |   |
| 15:30        | Pause  |   |   |
| 16:00 –18:00 | <p><b>Q0.101</b><br/> <u>Lernen mit und soziale Wahrnehmung von künstlicher Intelligenz</u><br/>                     Künstliche Intelligenz und Debugging als Ressourcen nach Lazarus: Subjektive Überforderung beim R-Programmieren jenseits bloßer Anforderungsreduktion (<i>Kennedy &amp; Feistauer</i>)<br/>                     Lernen erklären statt KI verbieten: Psychologisches Orientierungswissen für Lehrende (und Studierende) nicht-psychologischer Fächer (<i>Moerth &amp; Paridon</i>)<br/>                     Mehr Fragen als Antworten – Hilft künstliche Intelligenz beim Programmieren lernen? (<i>Feistauer</i>)</p> | <p><b>Q1.219</b><br/> <u>Fehlkonzepte und Mythen</u><br/>                     Alltagspsychologische Fehlkonzepte des Testens: Ein Korrekturversuch in der Psychologielehre für Lehramtsstudierende (<i>Dutke</i>)<br/>                     Mythen über Lehren und Lernen unter Lehramtsstudierenden, Lehrkräften und Laien (<i>Zumbach, Schweiger, Adlesgruber &amp; Zeithofer</i>)<br/>                     Psychologische Mythen und epistemische Überzeugungen gegenüber der Psychologie als Wissenschaft (<i>Wirthwein, Steinmayr &amp; Jürgens</i>)<br/>                     Testen als effektive Methode zur Reduktion von Lehr- und Lernmythen (<i>Zeithofer, Zumbach &amp; Adlesgruber</i>)</p> | <p><b>Q1.203</b><br/> <u>Belastung und Wohlbefinden</u><br/>                     Individuelle und prüfungsbezogene Einflussfaktoren auf das Stressempfinden von Psychologiestudierenden in Prüfungsphasen (<i>Stratmann &amp; Waldheim</i>)<br/>                     Zukunftsperspektiven und Belastungserleben von Studierenden (<i>Krämer</i>)<br/>                     Belastende Psychologie-Inhalte? Sicht von Studierenden und Lehrenden (<i>Gaschler, Papadopoulou, Katsarava &amp; Blech</i>)</p> |
| 19:00        | Gemeinsames Abendessen auf Selbstzahlbasis im Brauhaus (Adresse: Kisau 2, 33098 Paderborn)   |   |   |

### Tagungsprogramm am Samstag, 16.05.2026

|            |   |  |   |
|------------|---|--|---|
| 8:00       | Ankommen (Foyer Q1)   |  |   |
| 9:00–10:30 | <p><b>Q0.101</b><br/> <u>Symposium „Wo ist KI nützlich und wo nicht?“</u><br/>                     PSYNDEX Tests: Mehr als nur eine Datenbank für psychologische Testverfahren (<i>Zender, Kerwer &amp; Eberwein</i>)<br/>                     Vorstellung eines hochwertigen Recherchetools für die Psychologie: Wie PsychPorta Qualität und moderne Technologien verbindet (<i>Dehnhard, Trillitzsch, Grässle, Studtrucker &amp; Trillitzsch</i>)<br/>                     Erfahrungen, Learnings und Einbindung von künstlicher Intelligenz in einem qualitätsgesicherten Angebot für Wissenschaftskommunikation in der Psychologie (<i>Chasiotis, Bodemer &amp; Kerwer</i>)</p> | <p><b>Q1.219</b><br/> <u>Psychologie im Studium</u><br/>                     Es irrt die Psychologie, solange sie strebt: Zwischen naturwissenschaftlichem Anspruch und studentischer Wahrnehmung. Ein Mixed-Methods-Ansatz zum Fachverständnis von Studierenden des Unterrichtsfachs Psychologie (<i>Geist</i>)<br/>                     Should I Stay Or Should I Go? – Abbruch- und Wechselneigung im Studiengang „Unterrichtsfach Psychologie“ an der Universität Paderborn (<i>Seifert, Buhl &amp; Bohndick</i>)<br/>                     Auswahlkriterien für den Studiengang Psychologie aus Sicht der ausgewählten Studierenden (<i>Stratmann, Kaltenbach &amp; Ostermann</i>)</p> | <p><b>Q1.203</b><br/> <u>Diskussionsforum der Sektion Psychologiedidaktik des Fachdidaktikforums:</u><br/>                     Entwicklungsperspektiven für die universitäre Psychologielehrer:innenbildung (<i>Geiß, Tulis-Oswald &amp; Wirthwein</i>)</p> |

|              |  |  |   |
|--------------|--|--|---|
| 10:30        | <b>Q0.101<br/>Poster Session</b>   |  |   |
|              | <p>Eine Unterrichtsreihe zur Psychologie des Hasses (<i>Köroglu</i>)</p> <p>Eine Unterrichtsreihe zu Verschwörungsglauben (<i>Moormann</i>)</p> <p>Eine Unterrichtsreihe "Ich prokrastiniere halt" – Was der Alltag sagt und die Wissenschaft weiß (<i>Krohn &amp; Hermann</i>)</p> <p>Mental Health Literacy und Stigmatisierung psychischer Erkrankungen: zur Relevanz des Psychologieunterrichts (<i>Lata, Wirthwein &amp; Steinmayr</i>)</p> <p>Soziale Medien und die Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen – Welche Rolle spielt der Konsum von Kurzvideos bei Jugendlichen? (<i>Kenziora, Hirschberg-Bedow, Steinmayr &amp; Wirthwein</i>)</p> <p>Determinanten der Stigmatisierung psychischer Erkrankungen bei Schüler:innen der gymnasialen Oberstufe (<i>Hirschberg-Bedow, Kendziora, Steinmayr &amp; Wirthwein</i>)</p> <p>Stimmen der Engagierten und Erschöpften im Lehramtsfach Psychologie – Eine qualitative Inhaltsanalyse im Rahmen der Study-Demands-Resources-Theory (<i>Feldhoff</i>)</p> | <p>Erfolgreiches Komplexitätsmanagement: Was macht einen guten Krisenmanager aus? Die Rolle von Selbstlosigkeit im Krisenmanagement (<i>Meyer et al.</i>)</p> <p>Emotionsdynamiken in komplexen Krisensituationen: Eine qualitative Untersuchung zu Emotionsverläufen bei handelnden Krisenmanagern und ihrer Teams (<i>Meyer et al.</i>)</p> <p>Komplexe Problembearbeitung mit KI: Eine qualitative Analyse am Beispiel des Verfassens einer Masterarbeit (<i>Meyer et al.</i>)</p> <p>Psychologie sozialer Gruppen unter den Bedingungen systemischer Erschütterungen: Anpassungsmechanismen (<i>Mirmukhsin, Nargiza, Saodat, Shakhnoza &amp; Yangiboy</i>)</p> <p>Psychologiestudium in Usbekistan – Stand und Herausforderungen (<i>Dilfuza, Komola, Laylo, Fakhridin &amp; Alisher</i>)</p> <p>Trends und Themen in der Psychometrie – am Beispiel des Testbestands des Open Test Archive (<i>Karadere &amp; Herweg</i>)</p> <p>Emotionen im Praxissemester – Wegweiser oder Stolperstein bei der Berufswahlüberprüfung? (<i>Kuhn</i>)</p> |   |
| 11:30 –12:30 | <b>Q0.101</b><br><u>Achtsamkeit</u><br>Achtsamkeitsbasierte Interventionen und das Wohlbefinden von Studierenden: Können digitale Gruppentreffen ein app-basiertes Training verbessern? ( <i>Zinke</i> )<br>Kann Achtsamkeit bei neurodiversen Menschen, insbesondere mit ADHS, neurologische Funktionsmuster ändern und Störungssymptome reduzieren? ( <i>Brusdeylins</i> )   | <b>Q1.219</b><br><u>Lehrkonzepte</u><br>Interaktives Lehrkonzept der Medizinischen Psychologie an der Universität Witten/Herdecke – Formatives Feedback und Selbsteinschätzung der Studierenden ( <i>Stratmann</i> )<br>Funktionales Stressmanagement für Studierende des Zolls: Flipped-Classroom und digitale Gesundheitstools im ganzheitlichen Ansatz ( <i>Nielsen &amp; Porsch</i> )  | <b>Q1.203</b><br><u>Kompetenzen</u><br>Allgemeinverständliche Zusammenfassungen psychologischer Forschung mit KLARpsy: Welchen praktischen Beitrag können B.Sc.-Studierende leisten? ( <i>Blech &amp; Gaschler</i> )<br>Das Modell der International Competences for Undergraduate Psychology im Oberstufenunterricht ( <i>Scharlau</i> ) |
| 12:30        | Mittagspause   |  |   |
| 13:30 –15:00 | <b>Q0.101</b><br><u>Selbstentwicklung</u><br>Die Selbstentwicklung im Studium aus Absolvent:innensicht: Lehren für die Lehre ( <i>Born</i> )<br>Die unbewusste Seite der Lehrer*innenprofessionalisierung: Das autonome Nervensystem in unterrichtlichen Handlungs- und Reflexionssituationen ( <i>Lehberger</i> )<br>Nachträglichkeit im akademischen Bildungsraum. Zur Symbolisierung organisationaler Erinnerung und Affektbindung als sozioanalytische Didaktik ( <i>Niggemeier</i> )  | <b>Q1.219</b><br><u>Diversity und Heterogenität</u><br>Diversity-Management und Profilbildung an staatlichen und nicht staatlichen Hochschulen ( <i>Genkova, Preiser, Schreiber &amp; Hagen</i> )<br>Entwicklung und Validierung eines Tests für Allgemeine und Kulturspezifische Interkulturelle Kompetenz – Cult Euro 1 ( <i>Genkova &amp; Schreiber</i> )<br>Einbindung der Studierenden-Heterogenität in die Online Präsenz-Hochschullehre ausbildungs- und berufsbegleitend bzw. dual Studierender im Modul Grundlagen der Psychologie – ein Praxisbeitrag ( <i>Kleiner</i> )   | <b>Q1.203</b><br><u>Workshop für Lehrkräfte</u><br>„Prokrastination im Schulalltag verstehen und reduzieren“ ( <i>Klingsieck &amp; Bobe</i> )   |
| 15:00        | Verabschiedung   |  |   |

## Allgemeine Informationen

### Versorgung

An beiden Veranstaltungstagen stehen Ihnen Tee, Kaffee und Kaltgetränke zur Verfügung. Am Freitagnachmittag gibt es zudem Kuchen. Am Samstag wartet beim Mittagessen ein kaltes Buffet mit Brezeln, Sandwiches und Wraps in vegetarischen sowie veganen Optionen auf Sie.

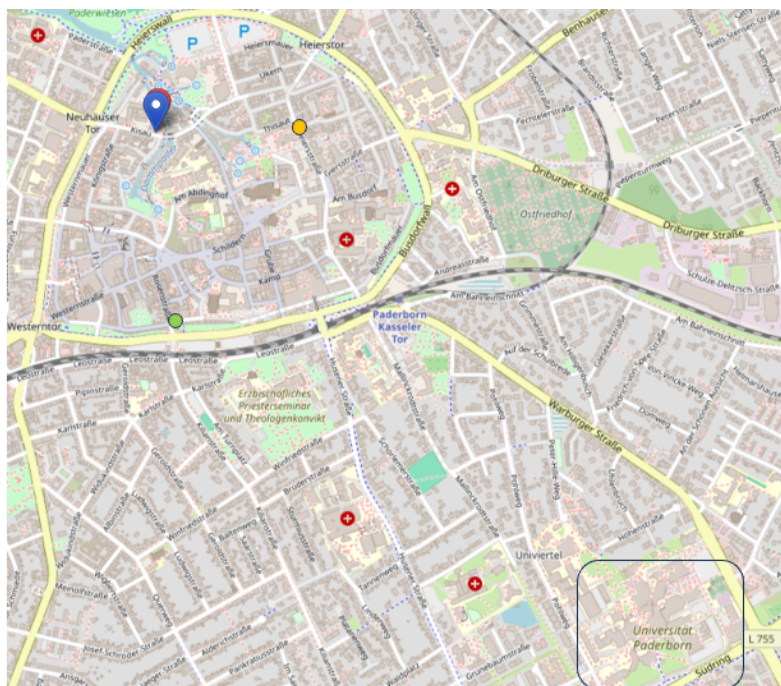
### Nachhaltigkeit

Um die Tagungsorganisation möglichst nachhaltig zu gestalten, verzichten wir auf ein ausgedrucktes Programmheft. Vor Ort wird eine einseitige Programmübersicht zur Verfügung gestellt.

Wir möchten Sie außerdem gerne bitten, eine Wasserflasche oder einen anderen Trinkbehälter für Leitungswasser mitzubringen. Auch das vegetarische und vegane Speisenangebot beim Mittagessen ist ein bewusster Beitrag zu einer ressourcenschonenden Verpflegung.

### Abendessen

Das Abendessen findet auf **Selbstzahlbasis** im Paderborner Brauhaus<sup>1</sup> in der Innenstadt von Paderborn statt (blaue Markierung). Sie erreichen das Restaurant mit dem Bus von der Haltestelle Uni/Schöne Aussicht (rechts unten) in wenigen Minuten. Dazu können Sie entweder bei der *Haltestelle Rosentor* (Linien 14, 480, R81, S85, S30, Fußweg von 600 Metern; siehe grüner Kreis) oder bei der *Haltestelle Heiersstraße* (Linie 6, Fußweg von 200 Metern; siehe orangefarbener Kreis) aussteigen.



<sup>1</sup> Adresse: Kisaus 2, 33098 Paderborn

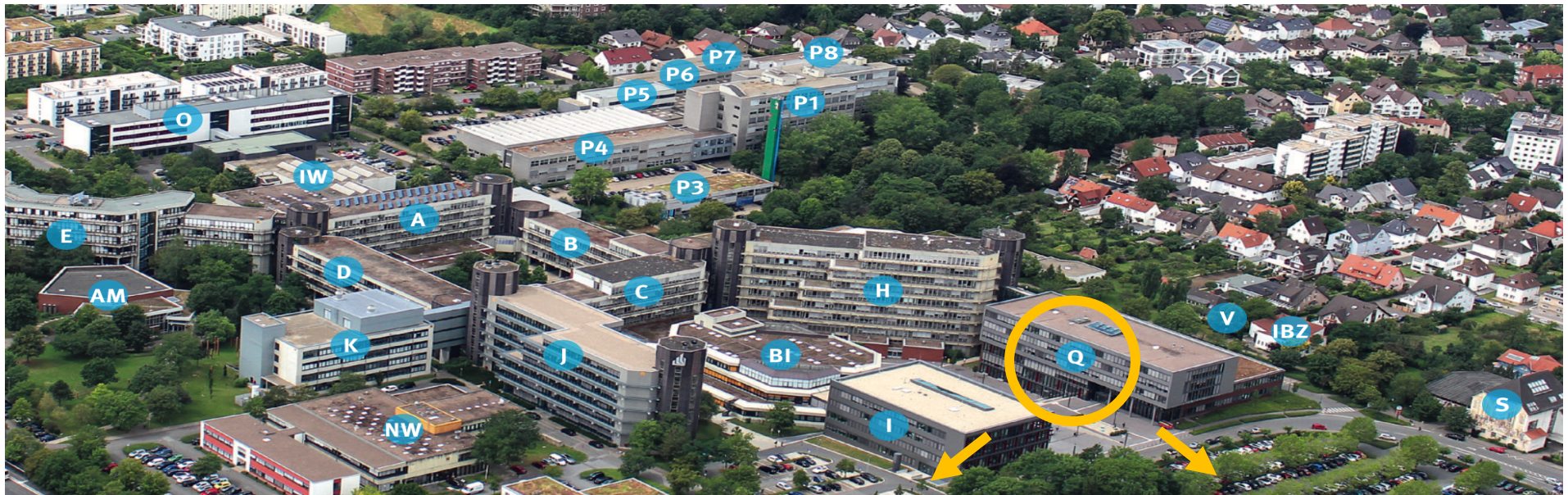
## Lageplan und Anreise

Die Tagung findet in Gebäude Q der Universität Paderborn statt, Warburger Straße 100, 33098 Paderborn. Sie erreichen den Empfang am Eingang auf Ebene 1.

Falls Sie mit dem Auto anreisen, wählen Sie *Fanny-Nathan-Straße* als Adresse und parken Sie an der Fanny-Nathan-Straße auf einem Parkplatz (siehe gelbe Pfeile) oder im Parkhaus.

Benutzer\*innen des ÖPNV können die Haltestellen Uni/Schöne Aussicht oder Uni/Südring nutzen. Erstere ist etwas näher und meist auch in den Fahrtzeiten kürzer, aber es fahren weniger Busse dorthin.

- Von der *Haltestelle Schöne Aussicht* gehen Sie in Fahrtrichtung kurz weiter, biegen dann rechts ab und folgen kurz der Straße um eine Linkskurve. Das Gebäude Q liegt auf der rechten Seite.
- Von der *Haltestelle Uni/Südring* unterqueren Sie ggf. die Straße und gehen leicht abwärts in den Innenhof der Gebäude ABCD, dann durch die Halle an der Bibliothek vorbei, durch den Haupteingang hinaus und über den Platz. Links liegt das Gebäude Q.





## Programmkomitee

- ◇ Prof. Dr. Heike M. Buhl (Universität Paderborn)
- ◇ Prof. Dr. Stephan Dutke (Universität Münster)
- ◇ Dr. Paul Geiß (Universität Wien)
- ◇ Prof. Dr. Carola Grunschel (Universität Münster)
- ◇ Prof. Dr. Katrin B. Klingsieck (Universität Paderborn)
- ◇ Dr. Nicole Kuhn (Universität Paderborn)
- ◇ Dr. Ricarda Kurock (Universität Paderborn)
- ◇ Prof. Dr. Sven Lindberg (Universität Paderborn)
- ◇ Dr. Ute Röder (Universität Münster)
- ◇ Prof. Dr. Ingrid Scharlau (Universität Paderborn)
- ◇ Dr. Christine Schreiber (Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung in Bielefeld)
- ◇ Dr. Andreas Seifert (Universität Paderborn)
- ◇ Prof. Dr. Maria Tulis (Pädagogische Hochschule Weingarten)
- ◇ Dr. Petra Westphal (Universität Paderborn)
- ◇ Dr. Linda Wirthwein (Technische Universität Dortmund)

## Workshop für Lehrkräfte

### **Prokrastination im Schulalltag verstehen und reduzieren**

**Prof. Dr. Katrin Klingsieck und Dr. Julia Bobe**

**Samstag von 13:30–15:00 Uhr in Q1.203**

Prokrastination, das unnötige Aufschieben intendierter Aufgaben, ist ein Phänomen, welches viele Personen im Schulalltag betrifft. In diesem Kurzworkshop sollen die Fragen geklärt werden, warum wir dazu neigen, unangenehme Dinge vor uns herzuschieben und wie mit spezifischen Herausforderungen im Schulalltag motivationsförderlich umgegangen werden kann. Außerdem werden konkrete Strategien an die Hand gegeben, mit denen Prokrastination reduziert und ihr vorgebeugt werden kann.

## Keynote

### **Psychologiedidaktik im Fokus:**

### **Psychologische Kompetenzen als Future Skills für eine unsichere Welt**

Prof. Dr. Maria Tulis

Pädagogische Hochschule Weingarten

Ganz nach dem Motto der 16. *Fachtagung Psychologiedidaktik und Evaluation* widmet sich diese Keynote der Frage: Welchen Beitrag kann die Psychologie – im Sinne psychologischer Bildung und psychologischer Kompetenzen – in Zeiten gesellschaftlicher und technologischer Transformation leisten? Und: Inwiefern spielt die Psychologiedidaktik dabei eine noch viel zu unterschätzte Rolle? Psychologische Kompetenzen stehen im Kern vieler Future Skills-Konzepte, die genau jene Ressourcen bündeln, die Individuen befähigen, VUCA/BANI-Bedingungen adaptiv zu bewältigen und auch im Angesicht zukünftiger Herausforderungen handlungsfähig zu agieren. Das ICUP-Modell (<https://www.icupo.org>) stellt in dieser Hinsicht ein passendes, international anschlussfähiges Kompetenzmodell für das Fach Psychologie dar, das sowohl für das Grundstudium als auch für den schulischen Psychologieunterricht interessant ist. Im ersten Teil des Beitrags werde ich Parallelen zwischen beiden Frameworks aufzeigen sowie die persönliche, professionelle und gesellschaftliche Bedeutung des Erwerbs dieser psychologischen (Zukunfts-)Kompetenzen herausstellen. Im zweiten Teil möchte ich anhand der Entwicklungen der Psychologiedidaktik und mit Beispielen aus der konzeptverändernden Psychologiedidaktik verdeutlichen, wie wichtig diese – in der Psychologie noch zu etablierende – Teildisziplin für den gezielten Aufbau dieser Kompetenzen ist. Der Beitrag plädiert dafür, Psychologiedidaktik als Schlüsseldisziplin einer Future Skills-orientierten Bildungsagenda stärker in Forschung, Curricula und (Hoch-)Schulentwicklung zu verankern.

## Abstracts

### Panel: Lernen mit und soziale Wahrnehmung von künstlicher Intelligenz

#### **Künstliche Intelligenz und Debugging als Ressourcen nach Lazarus: Subjektive Überforderung beim R-Programmieren jenseits bloßer Anforderungsreduktion**

Philip Kennedy & Dr. Daniela Feistauer

Universität Münster

Subjektiv erlebte Überforderung ist ein zentrales Problem in statistiklastigen Projektseminaren, insbesondere wenn Psychologiestudierende in R programmieren lernen. Aufbauend auf dem transaktionalen Stressmodell nach Lazarus fassten wir Überforderung als Ergebnis von Bewertungsprozessen auf, in denen Studierende die Programmieranforderungen als höher einschätzen als ihre aktuellen Bewältigungsressourcen. Vorgestellt werden zwei Studien mit zwei Interventionen in aufeinander folgenden Kohorten eines Projektseminars (Studie 1: N = 87; Studie 2: N = 94) mit 13 wöchentlichen Sitzungen. Nach jeder Sitzung berichteten die Studierenden ihre subjektiv erlebte Überforderung anhand dreier Fragen zu Inhaltsanforderung, Vermittlungstempo und Zeitaufwand. In Studie 1 wurde in den letzten zwei Sitzungen generative Künstliche Intelligenz (KI; ChatGPT) als zusätzliche Unterstützung beim Korrigieren fehlerhafter R-Skripte und selbstständigem Programmieren eingesetzt. In Studie 2 wurde Debugging und ein „Spielwiesen“-Skript zur schrittweisen Analyse und Erprobung von Code eingeführt. Über beide Studien hinweg lag die subjektiv erlebte Überforderung im mittleren Bereich und stand nur schwach in Zusammenhang mit Sitzungsschwierigkeit, die aus der Komplexität des R-Codes und der eingesetzten statistischen Analysen abgeleitet wurde. Der KI-Einsatz ging lediglich mit einer kleinen, instabilen Verringerung der subjektiv erlebten Überforderung einher; das Debugging-Training führte trotz vorübergehend leicht sinkender Werte nicht zu einer nachhaltigen Entlastung. Stattdessen deuteten die Verläufe der subjektiv erlebten Überforderung darauf hin, dass gleichzeitige akademische Belastungen – etwa Prüfungsphasen oder feiertagsbedingte Unterbrechungen – die Bewertung der Seminaranforderungen mitprägten. Insgesamt sprechen unsere Befunde dafür, dass eine Reduktion der Aufgabenschwierigkeit subjektiv erlebte Überforderung nicht verlässlich senkte und kurzfristige, spät angesetzte Interventionen nur begrenzt wirksam waren. Gleichzeitig sind grundlegende R-Kompetenzen erforderlich, damit Studierende von Unterstützungsformen wie KI und Debugging adäquat profitieren können. Solche Ergebnisse müssen bei der Gestaltung von Lern-Lehr-Settings beachtet werden, um subjektiv erlebte Überforderung gezielter zu beeinflussen, adaptive Bewertungsprozesse im Hochschulkontext zu fördern und den pädagogisch reflektierten Einsatz von KI in einem sich rasant wandelnden Bildungskontext zu unterstützen.

#### **Lernen erklären statt KI verbieten: Psychologisches Orientierungswissen für Lehrende (und Studierende) nicht-psychologischer Fächer**

Martina Mörth & Prof. Dr. Hiltraut Paridon

Berliner Zentrum für Hochschullehre, Hochschule Fresenius

Lehrende an Schulen und Hochschulen stehen zunehmend vor der Herausforderung, dass Lernende Aufgaben mit Unterstützung künstlicher Intelligenz bearbeiten. Während einige diese Entwicklung als Chance begreifen, befürchten andere den Verlust nachhaltiger Lernprozesse. Hinzu kommt unserer Erfahrung nach eine wachsende Ermüdung vieler Lehrender durch die Korrektur und Bewertung unspezifischer KI-generierter Texte. Die Debatte wird jedoch meist normativ oder technisch geführt. Psychologische Grundlagen des Lernens und des Kompetenzerwerbs bleiben häufig unberücksichtigt. Empirische Befunde fallen widersprüchlich aus: In einigen Studien scheint die Nutzung von KI-Tools Lernen zu behindern und kritisches Denken zu schwächen (z. B. Li et al., 2025; Bastani et al., 2024; Gerlich, 2024), in anderen unterstützt sie diese Prozesse (z. B. Abbas et al., 2024; Kavadella et al., 2024; Essel et al., 2024). Der Beitrag argumentiert, dass sich diese Befunde vor dem Hintergrund psychologischen Wissens sinnvoll erklären und einordnen lassen. Orientierung bieten psychologische Modelle zu Gedächtnis- und Motivationsprozessen, zum Zusammenspiel von Arbeits- und Langzeitgedächtnis, zu effektiven Lernstrategien sowie zur (meta)kognitiven und motivationalen Selbstregulation. Sie machen deutlich, welche mentalen Prozesse für nachhaltiges Lernen - auch im Umgang mit KI - unverzichtbar sind und unter welchen Bedingungen der KI-Einsatz lernförderlich wirken kann oder Lernen be- und verhindert. Letzteres geschieht etwa durch Umgehung aktiver Verarbeitung, kognitives Offloading, Overreliance oder unkritisches Vertrauen in KI-Output. Auf Basis des integrativen Modells von Nolting & Paulus (2018) wird ein didaktisch aufbereitetes Modell der Informationsverarbeitung und

Selbstregulation vorgestellt, das psychologische Wissen für (Hochschul-)Lehrende und Lehramtsstudierende mit wenig oder keinem psychologischen Vorwissen veranschaulicht. Dies kann bspw. in hochschuldidaktische Weiterbildungen integriert werden. Es hilft Lehrenden nicht-psychologischer Fächer Lernprozesse zu verstehen und die Erkenntnisse an Studierende bzw. Schüler:innen weiterzugeben. Zudem bietet es Orientierungspunkte für die Gestaltung von Lernaktivitäten und Prüfungen, die den Prozess und weniger das Produkt in den Vordergrund stellen. Der Vortrag berichtet aus der Praxis, wie dieses Modell fachspezifisch angepasst wird, um psychologische Erkenntnisse für Zielgruppen unterschiedlicher Fächer zugänglich zu machen.

### **Mehr Fragen als Antworten – Hilft künstliche Intelligenz beim Programmieren lernen?**

Dr. Daniela Feistauer

Universität Münster

ChatGPT & Co. (KI) finden ihren Weg in die Hochschullehre, etwa wenn Psychologiestudierende Daten mit R auswerten. Die praktische Nutzung von KI zeigt, dass Studierende es schwierig finden, KI-Antworten korrekt zu verstehen und in eigenen Code zu integrieren. Häufig wirken Lösungsvorschläge zu komplex, ausführlich oder nicht passgenau zum Curriculum oder zum eigenen Kompetenzniveau. Dies wirft die Frage auf, wie KI in solchen Lernumgebungen bisher genutzt wird und welche Konsequenzen sich für eine sinnvolle Integration in die Lehre ergeben. Mein Ausgangspunkt ist eine Reanalyse zum KI-gestützten Programmieren aus einem ersten Semester der Informatik. Diese Daten zeigten eine deutliche Diskrepanz zwischen der Zeit, die in das Prompt-Formulieren investiert wird, und der dazu vergleichsweise kurzen Lesezeit der KI-Antworten. Zugleich treten nur wenige Kopieraktionen auf, deren zeitlicher Verlauf jedoch auf selektives Prüfen und Anpassen hindeutet. Dieses zeitliche Muster widerspricht der verbreiteten Annahme unreflektierten Kopierens und macht eine systematische Untersuchung realer Nutzungspraktiken – vor allem auch in anderen Studiengängen – notwendig. Auf der Reanalyse aufbauend plane ich ein Quasi-Experiment mit Psychologiestudierenden, die Aufgaben unterschiedlicher Komplexität bearbeiten sollen und sich in ihrer R-Erfahrung unterscheiden (Ende 1. versus 3. B.Sc.-Semester). Erfasst werden Lesestrategien, zeitliche Bearbeitungssequenzen, der Umgang mit Kopier- und Anpassungsprozessen sowie Selbstauskünfte zur Schwierigkeitseinschätzung. Die Analyse soll somit auf ereignisbezogenen Logdaten, Sequenzmustern und kurzen Reflexionsangaben basieren und soll ein realistisches, datenbasiertes Bild der Nutzungspraxis im März/April 2026 liefern. Theoretisch stütze ich mich auf die Cognitive-Load-Theorie, Informationssuche und adaptive Expertise. Ziel ist es zu klären, unter welchen Bedingungen Psychologiestudierende KI-Antworten tatsächlich verarbeiten, welche Formen adaptiver Nutzung sich abzeichnen und wie Lernumgebungen gestaltet werden müssen, damit KI-gestützte Unterstützung nicht zu oberflächlichem Raten führt, sondern zu kompetentem Problemlösen beiträgt. Bisherige unsystematische Beobachtungen deuten darauf hin, dass Studierende ohne strukturierende Anleitung KI-Technologien nur begrenzt lernförderlich einsetzen – ein Befund, der unmittelbare didaktische und evaluative Implikationen für projektorientiertes Programmierlernen im Studienfach Psychologie hat.

## **Panel: Fehlkonzepte und Mythen**

### **Alltagspsychologische Fehlkonzepte des Testens: Ein Korrekturversuch in der Psychologielehre für Lehramtsstudierende**

Stephan Dutke

Universität Münster

Alltagspsychologische Fehlkonzeptionen über Prozesse des Lernens und Lehrens nehmen auf unterschiedlichen Ebenen Einfluss auf das Unterrichtshandeln von Lehrkräften. Ein Beispiel sind einseitige Vorstellungen über das Testen von Lernergebnissen. Während die negativen Aspekte des Testens, wie Leistungsdruck oder Prüfungsangst prominent sind und von Lehrkräften berücksichtigt werden, finden direkte lernförderliche Aspekte des Testens (Testeffekt, Abrufübung) kaum Beachtung. Die Korrektur solcher unausgewogenen Konzeptionen stellt insbesondere in der Psychologielehre für Lehramtsstudierende eine didaktische Herausforderung dar. Denn Lehre, die zu oft gegen die Alltagsüberzeugungen von Studierenden argumentiert, wird oft als wenig motivierend und unterstützend wahrgenommen. Im Vortrag wird (a) über eine Felderhebung unter Lehramtsstudierenden berichtet, die Auskunft über deren Alltagskonzepte von „Testen in der Schule“ gibt sowie (b) ein Seminarkonzept für Lehramtsstudierende vorgestellt, das Fehlkonzepte korrigieren soll. Dabei werden die Teilnehmer\*innen in die Rolle

versetzt, gegenüber anderen Studierenden bzw. Lehrkräften literaturbasiert Fehlkonzeptionen aufzudecken, zu erklären, durch adäquatere Konzepte zu ersetzen und deren unterrichtliche Implikationen zu verdeutlichen. Das Konzept wurde in drei wöchentlich stattfindenden Seminaren über jeweils 14 Wochen in einem fragmentierten Prä-Post-Kontrollgruppendesign evaluiert. Die Seminarteilnehmer\*innen differenzierten nach dem Seminar zwischen in Texten eingebetteten Aussagen über Fehlkonzepte und empirisch belegte Aussagen besser als zu Beginn des Seminars und besser als Studierende aus anderen Lehrveranstaltungen. Gleichzeitig zeigten die Routine-Lehrveranstaltungsevaluation eine gute Akzeptanz des Seminarkonzepts. Die Ergebnisse werden hinsichtlich der Praxis von Testen zur Leistungsüberprüfung und Testen zur Lernförderung diskutiert.

### **Mythen über Lehren und Lernen unter Lehramtsstudierenden, Lehrkräften und Laien.**

Jörg Zumbach, Magdalena Adlesgruber, Dr. Ines Zeithofer & Caroline Schweiger,  
Paris Lodron Universität Salzburg, Gymnasium Petrinum

In verschiedenen Arbeiten mehren sich die Hinweise darauf, dass Mythen über Lehren und Lernen selbst unter professionell in Lehre und Ausbildung beschäftigten weit verbreitet sind (z.B. pauschalisierende Aussagen wie „Schule tötet Kreativität“). In dieser Studie wurde die Verbreitung solcher Mythen in verschiedenen Gruppen analysiert. Im Rahmen einer quasi-experimentellen Studie wurden die Verbreitung von Mythen über Lehren und Lernen, konkreter die Überzeugung, mit der Personen an diese Mythen glauben, und der Einfluss des professionellen Selbstkonzepts untersucht. Insgesamt wurden 29 Mythen auf der Grundlage einer Literaturrecherche zu falschen Vorstellungen im Zusammenhang mit Lehren und Lernen ausgewählt. Die Teilnehmer gaben in einer Online-Umfrage auf einer fünfstufigen Likert-Skala an, inwieweit sie dem Mythos (in Form einer Aussage) zustimmen. Eine zusätzliche Bewertungsskala für jede Aussage erfasste die subjektive Sicherheit der Teilnehmenden hinsichtlich ihrer Beurteilung. Als Kovariable wurde das professionelle Selbstkonzept erhoben. Die Stichprobe umfasste 167 Teilnehmer (43 männlich, 122 weiblich, 2 divers; Durchschnittsalter = 27,5 Jahre; SD = 8,24). Davon waren 55 Teilnehmer angehende Lehrkräfte, 49 waren bereits berufstätige Lehrkräfte und 63 kamen aus Berufen außerhalb des Lehramts. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Gruppen sowohl hinsichtlich ihrer Zustimmung als auch ihrer Überzeugung unterscheiden. Lehrkräfte waren kritischer als Studierende hinsichtlich ihrer Zustimmung zu Lernmythen. Studierende wiederum waren hier kritischer als Laien. Dennoch unterscheiden sich nur die aktiven Lehrkräfte signifikant von den Laien, während andere Vergleiche statistisch nicht signifikant waren. Die deskriptiven Daten zeigten, dass der durchschnittliche Grad der Zustimmung zu den Mythen für alle Gruppen immer noch sehr hoch war (Lehrende: 3,30; Studierende: 3,35; Laien: 3,46). Während sich die Lehrkräfte in Bezug auf die subjektive Sicherheit nicht von den Studierenden unterschieden, weisen diese Gruppen hier dennoch höhere Werte als Laien auf. Darüber hinaus hat das professionelle Selbstkonzept einen positiven Einfluss auf die subjektive Sicherheit, jedoch nicht auf die Zustimmung zu den Mythen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sowohl angehende als auch bereits tätige Fachkräfte weiterhin darin geschult werden müssen, Mythen über das Lehren und Lernen als solche zu erkennen und diesen aktiv entgegenzuwirken.

### **Psychologische Mythen und epistemische Überzeugungen gegenüber der Psychologie als Wissenschaft**

Dr. Linda Wirthwein, Rolf Jürgens & Prof. Dr. Ricarda Steinmayr  
Technische Universität Dortmund

Fehlvorstellungen über psychologische Sachverhalte sind unter Lehramtsstudierenden weit verbreitet (Menz et al., 2021) und können die Unterrichtsqualität reduzieren (Baumert et al., 2010; Hattie & Zierer, 2010). Des Weiteren existieren unzutreffende Vorstellungen über die Psychologie als wissenschaftliche Disziplin (sogenannte epistemische Überzeugungen, vgl. Peter et al., 2016). Bislang ungeklärt ist die Frage, inwiefern Lehramtsstudierende mit Unterrichtsfach Psychologie sich in ihren psychologischen Fehlvorstellungen und epistemischen Überzeugungen von Lehramtsstudierenden ohne dieses Fach und Studierenden ohne psychologische Studienanteile unterscheiden. Die vorliegende Studie widmet sich daher diesen etwaigen Gruppenunterschieden und analysiert zusätzlich, inwiefern demographische Variablen, Persönlichkeitseigenschaften und epistemische Überzeugungen Varianz bezüglich der psychologischen Fehlannahmen aufklären können. Dazu wurden  $n = 200$  Lehramtsstudierende ohne Unterrichtsfach Psychologie,  $n = 93$  Lehramtsstudierende mit Unterrichtsfach Psychologie und  $n = 115$  Studierende ohne Lehramtsstudium (MAlter = 22.06, SD = 5.40; 73,5 % weiblich) befragt. Erfasst wurden neben psychologischen Mythen (Hughes et al., 2013) und epistemischen Überzeugungen (Peter et al., 2016) Persönlichkeitseigenschaften (Big Five; Soto & John, 2017) sowie Alter, Geschlecht, Studiensemester, Zuwanderungshintergrund und

sozioökonomischer Status sowie ob die Studierenden Psychologieunterricht in der Schule hatten. Die Skalen zeigten mindestens partiell skalare Messinvarianz (RMSEA < .09; CFI > .96; TLI > .95; SRMR < .12). Lehramtsstudierende mit Unterrichtsfach Psychologie glaubten weniger psychologische Mythen ( $F(2, 356) = 14.15, p < .001$ , partielles  $\eta^2 = .07$ ) als jene ohne dieses Fach ( $p < .001, d = .69$ ). Letztere stimmten den Mythen häufiger zu als Studierende ohne Lehramtsstudium ( $p = .029, d = .32$ ). Lehramtsstudierende mit Unterrichtsfach Psychologie zeigten zudem eine höhere epistemische Orientierung als andere Lehramtsstudierende ( $p = .036, d = .32$ ). Regressionsanalytisch wurde der Glaube an psychologische Fehlvorstellungen insbesondere durch den Psychologie-Lehramtsstudiengang ( $\beta = 0.24, t = 5.08, p < .01$ ) sowie die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion ( $\beta = 0.20, t = 4.04, p < .001$ ) und Offenheit ( $\beta = -0.15, t = -3.0, p = .003$ ) vorhergesagt. Es wird diskutiert, dass psychologische Fehlvorstellungen in der Lehramtsausbildung vermehrt adressiert werden müssen.

### Testen als effektive Methode zur Reduktion von Lehr- und Lernmythen

Dr. Ines Zeithofer, Jörg Zumbach, Magdalena Adlesgruber

Paris Lodron Universität Salzburg

Lehr- und Lernmythen können das Lernverhalten beeinträchtigen und die Qualität psychologischer Lehre mindern. Bisherige Ansätze zur Reduktion von Mythen richten sich jedoch häufig auf die Korrektur einzelner Mythen und weniger darauf, Lernende systematisch dabei zu unterstützen, Mythen von evidenzbasierten Aussagen zu unterscheiden. Die Lernstrategie des Testens bietet hier einen vielversprechenden Ansatz, da aktives Abrufen von Wissen aus dem Gedächtnis im Gegensatz zum passiven Wiederholen die Gedächtnisspuren stärken, Fehlvorstellungen aufdecken und konzeptuelles Verständnis fördern kann. Das Ziel der vorliegenden Studie war es zu untersuchen, wie das Testen im Vergleich zum wiederholten Lernen die Zustimmung von Lernenden zu Lehr- und Lernmythen sowie zu evidenzbasierten Aussagen sowohl über die Zeit hinweg (RQ1) als auch in einem Nachtest (RQ2) beeinflusst. An der Studie nahmen 103 Personen (Durchschnittsalter:  $M = 29,29$  Jahre;  $SD = 13,13$ ) teil. Die Teilnehmenden wurden zufällig einer von zwei Bedingungen zugeordnet: Testen oder wiederholtes Lernen. Im Vortest gaben die Teilnehmenden ihre Zustimmung zu 28 Aussagen (14 Mythen, 14 evidenzbasierte Aussagen) auf einer 5-Punkte-Likert-Skala an. Die Intervention bestand aus einer animierten Präsentation, in der in drei Runden jede Aussage für zehn Sekunden gezeigt und klar als Mythos oder evidenzbasierte Aussage gekennzeichnet wurde. In der Test-Bedingung gaben die Teilnehmenden nach jedem Durchgang erneut ihre Zustimmung zu den Aussagen ab und erhielten Feedback, ob es sich bei den Aussagen um Mythen oder evidenzbasierte Aussagen handelte; in der Wiederholtes-Lernen-Bedingung wurden die Aussagen lediglich erneut gezeigt. Im Nachtest wurde erneut die Zustimmung zu allen Aussagen erhoben. Die Ergebnisse zeigten, dass die Zustimmung zu Mythen über die Zeit hinweg in der Test-Bedingung signifikant stärker abnahm und auch im Nachtest signifikant niedriger war als in der Wiederholtes-Lernen-Bedingung. Bezüglich der Zustimmung zu evidenzbasierten Aussagen, zeigte sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Bedingungen. Die Befunde unterstreichen das Potenzial von Testen als Instruktionsmethode in der Psychologiedidaktik, um Lernende bei der kritischen Bewertung von Lehr- und Lernmythen zu unterstützen und ihnen zu helfen, diese von evidenzbasierten Aussagen zu unterscheiden.

### Panel: Belastung und Wohlbefinden

#### Individuelle und prüfungsbezogene Einflussfaktoren auf das Stressempfinden von Psychologiestudierenden in Prüfungsphasen

Prof. Dr. Michaela Stratmann & Liliane Waldheim

Universität Witten/Herdecke

Einleitung: Akademischer Stress bei Studierenden hat seit der Bologna-Reform 1999 infolge erhöhter Prüfungsdichte deutlich zugenommen. Auf Grundlage des Transaktionalen Stressmodells nach Lazarus und Folkman wird Stress als Ergebnis der individuellen Bewertung von Umwelanforderungen und verfügbaren Ressourcen verstanden. In der Literatur wird auf Zusammenhänge zwischen dem Stressempfinden von Studierenden und soziodemografischen Faktoren, Persönlichkeitsmerkmalen sowie dem Prüfungsformat hingewiesen. Ziel der vorliegenden Studie war es, diese Zusammenhänge bei Studierenden der Universität Witten/Herdecke (UW/H) systematisch zu untersuchen. Methoden: Im Wintersemester 2023/24 wurde eine quantitative Online-Befragung über LimeSurvey durchgeführt. Die Stichprobe umfasste 64 Studierende, von denen sich 54 (84,4 %) als weiblich und 10 (15,6 %) als männlich identifizierten. Das subjektive Stressempfinden wurde retrospektiv mithilfe der Perceived Stress Scale

(PSS-10) erfasst. Zur Erhebung der internalen und externalen Kontrollüberzeugung (KIK/KEK) sowie der Big-Five-Persönlichkeitsmerkmale kam der BFI-10 zum Einsatz. Zusätzlich wurden absolvierte Prüfungsformate sowie ein globales Rating der Prüfungsangst („Wie stark leiden Sie unter Prüfungsangst?“) erhoben. Ergebnisse: Die Reliabilitätsprüfungen zeigten zufriedenstellende interne Konsistenzen der eingesetzten Instrumente (Cronbachs Alpha  $> 0,75$ ), mit Ausnahme der Skalen zur Kontrollüberzeugung (internal:  $\alpha = 0,52$ ; external:  $\alpha = 0,33$ ). Die statistischen Analysen ergaben ein insgesamt hohes subjektives Stressempfinden während der Prüfungsphase ( $M = 20,1 \pm 4,4$ ). Signifikante Zusammenhänge zeigten sich insbesondere für die Variablen weibliches Geschlecht, Prüfungsformat (mündliche Prüfung), das Persönlichkeitsmerkmal Neurotizismus, Vorerfahrungen sowie Prüfungsangst ( $r = 0,41$ ;  $p < .001$ ). Für die Kontrollüberzeugung konnten keine konsistenten Effekte nachgewiesen werden. Diskussion: Die Ergebnisse verdeutlichen die Relevanz individueller und prüfungsbezogener Faktoren für das Stresserleben von Psychologiestudierenden. Weiterführende differenzierte Untersuchungen, insbesondere zur Rolle der Prüfungsangst, erscheinen notwendig. Für die UW/H ergeben sich praxisrelevante Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung von Maßnahmen zur Stressbewältigung und Stressreduktion in Prüfungsphasen.

### **Zukunftsperspektiven und Belastungserleben von Studierenden**

Prof. Dr. Michael Krämer

Eine Pandemie hat den Alltag stark beeinflusst, der Ukraine-Krieg ist eines der bestimmenden Themen der öffentlichen Diskussion neben dem Klimawandel und dessen Auswirkungen. Deutliche Preissteigerung haben die Lebenshaltungskosten (u.a. Nahrungsmittel, Mieten) stark erhöht, was Bevölkerungsgruppen mit geringem Einkommen, wie Studierende, besonders belastet. Vor diesem Hintergrund wurde zu Beginn des Wintersemesters 2024/25 eine schriftliche Befragung von 135 Studierenden der FH Münster durchgeführt. Erfasst wurden Kontrollüberzeugungen, Zufriedenheit, Stressbewältigung, Interesse und Bewertung politischer Themen sowie politische Partizipation. Ausgewählte Ergebnisse dieser Befragung werden berichtet. So werden die interne Kontrollüberzeugung und Zielorientierung als Wichtigste genannt. Die persönliche Zukunftsperspektive wird positiv und deutlich besser als die gesellschaftliche Zukunftsperspektive und die Zukunft der Menschheit beurteilt. Letztere wird als negativ eingeschätzt. Als besonders belastend werden von den Befragten Zeit- und Termindruck sowie Prioritäten setzen und Selbstorganisation genannt. Es lassen sich statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen persönlicher Kontrollüberzeugung und Verhaltensweisen zur Stressbewältigung erkennen.

### **Belastende Psychologie-Inhalte? Sicht von Studierenden und Lehrenden**

Prof. Dr. Robert Gaschler, Panagiota Papadopoulou, Dr. Mariam Katsarava & Dr. Christine Blech  
FernUniversität Hagen

In Psychologie-Lehrveranstaltungen verschiedener Subdisziplinen werden Inhalte behandelt, deren Integration in das eigene Wissen von den Studierenden potentiell als Zumutung empfunden werden kann. Beispielsweise kann (1) das Behandeln der Vergessenskurve von Ebbinghaus (nur noch ca. 50% Wiederlernerparis nach 24h) die Motivation für den Wissenserwerb reduzieren. (2) Studien zur Pluralistischen Ignoranz legen nahe, dass Menschen dann motiviert sind, sich in Diskussionen einzubringen, wenn sie annehmen, dass ihre Meinung breit geteilt ist – also dann, wenn es wenig zu diskutieren gibt. (3) Studien zur Affekt-Vorhersage legen nahe, dass es systematische Defizite darin gibt, vorherzusagen, wodurch eine Person glücklich / weniger unglücklich wird und dass die Wahl von Handlungen von diesen Defiziten geprägt ist. (4) Auch das Vermitteln von Prävalenzen psychischer Störungen kann potentiell von Studierenden als Zumutung empfunden werden. Bisher ist wenig darüber bekannt, welche Inhalte der Subdisziplinen als belastend empfunden werden und wie stark die Sichtweisen von Studierenden untereinander überlappen und wie stark sie mit der von Lehrenden korrespondieren. Zudem ist wenig darüber bekannt, wie entsprechende Zumutungen besonders effektiv als Lerngelegenheiten genutzt werden können. Basierend auf den Ergebnissen einer experimentellen Befragung von Studierenden zur Prävalenz psychischer Störungen (N=403) wird im Beitrag ein Forschungsvorhaben zur Bearbeitung der o.g. Fragen zur Diskussion gestellt.

## Symposium „Wo ist KI nützlich und wo nicht?“

### **PSYNDEX Tests: Mehr als nur eine Datenbank für psychologische Testverfahren (Vortrag im Symposium)**

Eva Zender, Dr. Martin Kerwer & Manfred Eberwein

Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID)

Psychologische Tests sind nach wie vor ein zentraler Bestandteil in Forschung und Praxis. Technologische Transformationsprozesse haben die Zugangs- und Bereitstellungswege psychologischer Testverfahren allerdings stark verändert. Das immer stärkere Aufkommen von Open Access-Verfahren macht es leichter denn je, Testverfahren im Internet zu publizieren und dort auf sie zuzugreifen. Hieraus resultiert jedoch nicht nur ein reiches Angebot an psychologischen Tests, sondern auch eine Fragmentierung der Forschungslandschaft. Forschende und Praktiker:innen benötigen zudem für den informierten Umgang mit Testverfahren im digitalen Raum neben Kenntnissen und Tools zur Recherche geeigneter Verfahren auch ein ausgeprägtes Bewusstsein für Testschutz und urheberrechtliche Aspekte. Auch bei der Administration der Testverfahren wird eine verantwortungsvolle Qualitätssicherung gefordert, um den nicht-fachgerechten Einsatz von Testverfahren einzuschränken, was wiederum dem Wunsch nach möglichst breiter Nachnutzbar- und Adaptierbarkeit der Testverfahren entgegensteht. In diesem Spannungsfeld tauchen Fragen auf wie: Wo finden Praktizierende Informationen zu normierten Testverfahren, die für die Einzelfalldiagnostik eingesetzt werden können? Wo erhalten Studierende einen Überblick zu Testverfahren, die sie rechtssicher im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten einsetzen dürfen? Welche Quellen mit frei adaptierbaren Items stehen für Forschungszwecke zur Verfügung? Dieser Vortrag zeigt auf, wie die PSYNDEX Tests-Datenbank des Leibniz-Instituts für Psychologie (ZPID) Forschende und Lehre bei diesen Herausforderungen unterstützt. Als kuratierte Datenbasis für die Forschung und Anwendung umfasst PSYNDEX Tests über 9000 Einträge zu Testinstrumenten aus dem deutschsprachigen Raum - von etablierten normierten Standardverfahren großer Verlage bis hin zu Interviewleitfäden und neu entwickelten Forschungsinstrumenten. Bezugsquellen und - im Fall von Open Access-Verfahren - direkte Links zu den Instrumenten und ihre Lizenzen sind zudem hinterlegt. Ergänzt wird das Angebot durch mehr als 4000 ausführliche Testbeschreibungen, die im Fachrepositorium PsychArchives frei abrufbar sind, und ein Verzeichnis an Testotheken im deutschsprachigen Raum. Abschließend wird der aktuelle Stand der Überführung der PSYNDEX Tests-Datenbank in ein Linked Open Data-Format vorgestellt und dargelegt, welche Potenziale zur Defragmentierung der psychologischen Testlandschaft sich hieraus ergeben.

### **Vorstellung eines hochwertigen Recherchetools für die Psychologie: Wie PsychPorta Qualität und moderne Technologien verbindet (Vortrag im Symposium)**

Ina Dehnhard, Tina Trillitsch, Florian Grässle, Robert Studtrucker & Katja Trillitsch

Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID)

Spätestens seit 2022 kann man von einem regelrechten KI-Boom sprechen: KI-Tools gehören inzwischen selbstverständlich in die verschiedensten Lebensbereiche, und immer mehr mögliche Anwendungsfelder werden ausgelotet. Auch im schulischen und akademischen Bildungsbereich wird mit KI-Unterstützung recherchiert, verfasst, korrigiert und vieles mehr. Parallel zu diesem stetigen Vormarsch lassen auch die kritischen Stimmen nicht nach, die vor den Risiken der neuen Technologien warnen. Neben Problemen wie Privatsphäre und Datenschutz wird es insbesondere kritisch betrachtet, dass Datengrundlage und Konzeption der angewendeten Algorithmen die Ergebnisse bestimmen, wodurch es zu Verzerrungen und fehlerhaften Aussagen kommen kann. Allerdings scheint die Kritik der Nutzung von KI-Tools keinerlei Abbruch zu tun, auch nicht unter akademischen Nutzenden. Ein möglicher Grund dürfte in der einfachen und schnellen Nutzung und Handhabung liegen. Deswegen ist es ungemein wichtig, Recherchetools anzubieten, die sowohl eine qualitativ hochwertige Datenbasis verwenden, als auch die Bedürfnisse nach modernen Technologien und einfacher Bedienbarkeit erfüllen. Am Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID) wurde mit PsychPorta deswegen eine Suchmaschine für das Fach Psychologie entwickelt, die diesen Ansprüchen gerecht wird. Als Datenbasis fungieren die umfangreich kuratierten Datenbestände des ZPID, die durch ein semantisches Modell miteinander verknüpft sind. Durch diese Verknüpfungen wird ein Wissensgraph aufgespannt, der sowohl von Menschen als auch Maschinen verstanden werden kann. Recherchen können daher präzise und kontextuell relevante Ergebnisse liefern, da die Suchmaschine die Bedeutung der Entitäten und ihrer Beziehungen interpretieren kann. In diesem Vortrag werden die Funktionalitäten der Beta-Version von PsychPorta vorgestellt und demonstriert, wie sowohl Forschungsergebnisse aus der Psychologie der deutschsprachigen Länder - sei es in Form von Publikationen, Preprints, Dissertationen, Tests, Forschungsdaten oder Analysecode - als

auch Personenprofile recherchiert werden können. Außerdem wird ein Ausblick auf zukünftige Entwicklungen gegeben.

### **Erfahrungen, Learnings und Einbindung von künstlicher Intelligenz in einem qualitätsgesicherten Angebot für Wissenschaftskommunikation in der Psychologie (Vortrag im Symposium)**

Dr. Anita Chasiotis, Dr. Marlene Bodemer & Dr. Martin Kerwer

Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID)

KLARpsy ist ein Wissenschaftskommunikationsangebot des Leibniz-Instituts für Psychologie, das seit 2023 psychologische Metaanalysen als "KLARpsy-Texte" verständlich für eine breite Öffentlichkeit zusammenfasst. Die Gestaltung und der Inhalt der KLARpsy-Texte basieren auf einer evidenzbasierten Richtlinie. Sie sind unter [klarpsy.de](http://klarpsy.de) frei zugänglich. Ein zentrales Alleinstellungsmerkmal von KLARpsy sind die vielfältigen Mitmachangebote: Nutzer:innen schlagen Themen vor, können Texte vor der Veröffentlichung testlesen und das Online-Mitmachwörterbuch erweitern. Diese konsequente Partizipation prägt KLARpsy seit Beginn und stärkt sowohl die Relevanz als auch die Qualität der Inhalte. Bis Ende 2025 entstanden knapp 200 KLARpsy-Texte. Parallel wurde eine Kommunikations- und Social-Media-Strategie entwickelt und umgesetzt, die KLARpsy als wissenschaftlich seriöses und zugleich zugängliches Angebot positioniert. Klare Kernbotschaften und niedrigschwellige Formate stärken die Sichtbarkeit des Angebots in der breiten Öffentlichkeit und laden zum Mitmachen ein. Die Kombination aus Community-Partizipation, verlässlichen Qualitätsstandards und wachsender inhaltlicher Nachfrage macht eine Skalierung der redaktionellen Prozesse notwendig. Daher entwickelt KLARpsy derzeit inhouse eine Large Language Model-basierte App ("KLARpsyLLM"), die die Erstellung der KLARpsy-Texte entsprechend der Richtlinie unterstützen und dabei höchsten Ansprüchen an Qualität und Verständlichkeit genügen soll. Die App soll Autor:innen primär bei der Erstellung von Erstentwürfen unterstützen. Damit bietet sich die Chance, ein breiteres Themenspektrum effizienter abzudecken und mehr evidenzbasierte Inhalte bereitzustellen. Gleichzeitig resultieren hieraus neue Herausforderungen, beispielsweise die Sicherung wissenschaftlicher Präzision und Qualität, Transparenz gegenüber Nutzer:innen sowie die klare Trennung von menschlicher Redaktion und maschineller Assistenz. Im Vortrag werden zentrale Learnings aus der bisherigen Entwicklung von KLARpsy vorgestellt. Zudem wird diskutiert, welche Chancen und Herausforderungen sich durch die aktuelle Entwicklung der App ergeben und welche offenen Fragen dabei adressiert werden müssen. So wird anhand von KLARpsy aufgezeigt, wie ein Angebot für psychologische Bildung und Partizipation kontinuierlich weiterentwickelt werden kann, um auf neue gesellschaftliche und technologische Anforderungen zu reagieren.

## **Panel: Psychologie im Studium**

### **Es irrt die Psychologie, solange sie strebt: Zwischen naturwissenschaftlichem Anspruch und studentischer Wahrnehmung. Ein Mixed-Methods-Ansatz zum Fachverständnis von Studierenden des Unterrichtsfachs Psychologie**

Aenna-Malin Geist

Universität Paderborn

Seit ihren Anfängen als eigenständige Disziplin bewegt sich die Psychologie in einem unabdingbaren Spannungsverhältnis zwischen naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Verortung. Während sich in der gegenwärtigen akademischen Psychologie zunehmend ein Selbstverständnis als quantitativ ausgerichtete Naturwissenschaft widerspiegelt, zeigen bisherige Studien, dass Psychologiestudierende dazu neigen, die Psychologie zwischen geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Zugängen zu verorten (Handerer, 2014; Plischke, 2016). In der vorliegenden Untersuchung im Rahmen einer Bachelorarbeit wurden erstmals Studierende des Unterrichtsfachs Psychologie befragt – eine Gruppe, deren Verständnis von Psychologie in besonderer Weise durch die (fach)didaktische Aufbereitung psychologischer Inhalte sowie durch Paradigmenorientierung geprägt ist. Dazu wurden im Rahmen eines Mixed-Methods-Designs eine Onlineerhebung mit 126 Studierenden des Unterrichtsfachs Psychologie (Universität Paderborn & Technische Universität Dortmund) sowie problemzentrierte Interviews mit sechs Studierenden durchgeführt. Die quantitative Erhebung orientiert sich an dem von Plischke (2016) verwendeten Frageblock zur Erfassung des Fachverständnisses entlang des epistemischen Differentials nach Kimble (1984); die qualitative Auswertung erfolgte nach der Grounded-Theory-Methode zur vertieften Rekonstruktion individueller Bedeutungszuschreibungen, Reflexionsprozesse. Unabhängig von Schulform, Zweifach oder Univer-

sitätsstandort gaben Studierende an, ihr Fachverständnis zwischen natur- und geisteswissenschaftlichen Polen zu verorten ( $M= 2,92$ ;  $SD= 0,56$ ), wobei sich mit steigendem Fachsemester eine tendenziell naturwissenschaftlichere Ausrichtung zeigte ( $r = -.29$ ,  $p < 0,01$ ). In der qualitativen Analyse kristallisierte sich die Schlüsselkategorie: „Psychologie als Brücke statt Grenze“ heraus, nach welcher Studierende des Unterrichtsfachs Psychologie ihr Fachverständnis als fortlaufende Konstruktionsleistung im Balanceakt zwischen Natur- und Geisteswissenschaften verstehen. Es soll diskutiert werden, inwiefern das Narrativ der methodologischen Homogenität einer lebendigen, vielstimmigen Psychologie gerecht werden kann. Dabei wird für eine disziplinäre Selbstreflexion plädiert, die ihre Scheuklappen gegenüber studentischen Perspektiven ablegt und sich bewusst in die Auseinandersetzung mit ihnen begibt.

### **Should I Stay Or Should I Go? – Abbruch- und Wechselneigung im Studiengang „Unterrichtsfach Psychologie“ an der Universität Paderborn**

Dr. Andreas Seifert, Prof. Dr. Heike M. Buhl & Dr. Carla Bohndick

Universität Paderborn, Universität Hamburg

Im Wintersemester 2022/2023 wurde an der Universität Paderborn der Studiengang „Unterrichtsfach Psychologie“ eingeführt. Zur Evaluation des Studienganges werden u.a. regelmäßige standardisierte Befragungen der Studierenden durchgeführt. Erfragt wird die Zufriedenheit der Studierenden und damit zusammenhängende Aspekte der Studienmotivation, die Integration ins Studium und ihre Einschätzung des Studiums hinsichtlich seiner Relevanz für den Beruf und zur Bewältigung gesellschaftlicher Anforderungen. Mit dem Blick auf Abbruch- und Wechselneigungen möchten wir insbesondere verfolgen, ob die Studierenden des Unterrichtsfaches Psychologie dieses nutzen, um später in einen Bachelorstudiengang B.Sc. Psychologie zu wechseln, dessen Zugang stärker beschränkt ist. Dazu wurde am Schluss des Wintersemesters 2024/2025 eine Online-Befragung durchgeführt, in der Konstrukte wie akademische und soziale Integration (Bohndick, 2020), Selbstwirksamkeit im Studium (Schulte, 2008), Studienzufriedenheit (Westermann et al., 1996) und gesellschaftliche und berufliche Relevanz (Breetzke et al., 2024) sowie verschiedene Items zur Abbruch- und Wechselneigung erhoben wurden. Etwa ein Drittel der Befragten gab an, dass sie schon einmal ernsthaft über eine Möglichkeit des Abbruchs nachgedacht haben. Dieser Proporz ist in den drei befragten Kohorten nahezu gleich,  $\chi^2(2) = .120$ ,  $p > .05$ ,  $V = .052$ . Die am häufigsten genannten Wechselabsichten sind, in den Psychologie-Bachelor zu wechseln und die Universität zu wechseln, die am wenigsten genannten Absichten sind, in Teilzeit zu studieren und in einen anderen Lehramts-Bachelor zu wechseln. Einflussgrößen auf die Wechselabsichten sind drei Formen der Studien(un)zufriedenheit sowie die Einschätzung der gesellschaftlichen und beruflichen Relevanz. Es soll diskutiert werden, ob es sinnvoll ist, eine solche Befragung durchzuführen, da gegebenenfalls durch die Art der Fragestellung eine Abbruch- oder Wechselneigung befördert werden könnte. Zudem ist es fraglich, wie belastbar die erlangten Ergebnisse sind, da nur 47 von 130 adressierten Studierenden an der Befragung teilnahmen.

### **Auswahlkriterien für den Studiengang Psychologie aus Sicht der ausgewählten Studierenden**

Prof. Dr. Michaela Stratmann, Julia Kaltenbach & Prof. Dr. Thomas Ostermann

Universität Witten/Herdecke

Einleitung: Die Studienplatzvergabe für Gesundheitsberufe an der Universität Witten/Herdecke (UW/H) unterscheidet sich von den Verfahren der meisten deutschen Hochschulen durch ein individualisiertes zweistufiges Auswahlverfahren, das den Fokus auf Persönlichkeit, intrinsische Motivation und institutionelle Passung legt. Im Bachelorstudiengang Psychologie werden in jedem Semester 45 Studienplätze angeboten. Ziel der vorliegenden explorativen Studie war es, aus der Perspektive der Studierenden jene Kriterien zu identifizieren, die sie als maßgeblich für den Auswahlprozess wahrnehmen. Methoden: Im Wintersemester 2023/24 nahmen 21 Psychologiestudierende, die im ersten Fachsemester eingeschrieben waren, an den leitfadengestützten, teil-strukturierten Interviews teil, die sowohl in Präsenz ( $N=7$ ) als auch über die Online-Plattform Zoom ( $N=15$ ) durchgeführt wurden. Die Auswertung orientierte sich an der Kombination aus deduktiver und induktiver Kategorienbildung nach Kuckartz (2018) und mit Unterstützung durch die Software MAXQDA. Ergebnisse: Die Stichprobe setzte sich zusammen aus 16 weiblichen und 4 männlichen Teilnehmenden sowie einer nonbinären Person im durchschnittlichen Alter von  $21,5 \pm 3,5$  Jahren (Min. 19, Max. 32 Jahre). Inhaltsanalytisch konnten sieben Hauptkategorien mit insgesamt 21 Subkategorien identifiziert werden: Persönlichkeitseigenschaften, Motivation, Studierfähigkeit, Biografie, Kompetenzen, Authentizität sowie (unbewusste) Einflussfaktoren. Besonders häufig nannten die Befragten die Persönlichkeitseigenschaften Offenheit ( $N=19$ , 90,5 %), Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit sowie Motivation und Reflexionsfähigkeit als

zentrale Auswahlkriterien. Zudem wurde ein selbstsicheres und authentisches Auftreten als bedeutsam beschrieben (N=15, 71,4 %). Während hinsichtlich der Rolle von Sympathie kein einheitliches Bild erkennbar war, berichteten viele Studierende (N=11, 52,4 %) vom Einfluss einer positiven, schwer fassbaren Wellenlänge oder Verbundenheit zum Erleben zwischenmenschlicher Interaktionen im Auswahlprozess. Diskussion: Die Wahrnehmungen der Studierenden decken sich weitgehend mit bisherigen Befunden zu expliziten und impliziten Auswahlkriterien aus der Perspektive der Gutachtenden. Unbewusste Einflussfaktoren wie Wellenlänge oder Verbundenheit wurden bislang jedoch kaum systematisch berücksichtigt. Daraus ergeben sich relevante Implikationen für die Weiterentwicklung und Qualitätssicherung des Auswahlverfahrens der UW/H.

## Diskussionsforum der Sektion Psychologiedidaktik des Fachdidaktikforums

### Entwicklungsperspektiven für die universitäre Psychologielehrer:innenbildung

Dr. Paul Geiß, Prof. Dr. Maria Tulis-Oswald & Linda Wirthwein

Ella Lingens Gymnasium, PH Weingarten, Technische Universität Dortmund

Die Fachdidaktik Psychologie gehört zu den letzten Fachdidaktiken der gymnasialen und berufsbildenden Oberstufe, die im deutschsprachigen Raum stärker universitär zu verankern sind (Geiß & Tulis, 2021; Scharlau et al., 2025). Obwohl „Psychologie“ in Deutschland, Österreich und in der Schweiz als Fach unterrichtet wird, wurde bislang nur an einem der zehn universitären Ausbildungsstandorte im deutschsprachigen Raum eine Professur für Psychologiedidaktik für den Psychologieunterricht eingerichtet. Dies steht im Gegensatz zur Forderung der Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD), wonach zur Professionalisierung der Lehrerbildung „an jedem lehrkräftebildenden Standort in Forschung und Lehre für jedes Unterrichtsfach bzw. für jede berufliche Fachrichtung oder jeden Lernbereich die jeweilige Fachdidaktik von mindestens einer fachdidaktischen Professur vertreten sein“ soll (GFD, 2022, S. 2). Auch für die Schweizerische Konferenz Fachdidaktiken Schweiz (KOFADIS) sowie für die Österreichische Gesellschaft für Fachdidaktik (ÖGFD) ist die Stärkung der Forschung im Bereich der Fachdidaktiken ein zentrales Anliegen. So fordert die KOFADIS, dass – entgegen einer gängigen Praxis – Fachdidaktikdozent:innen 50 % ihrer Arbeitszeit der fachdidaktischen Forschung widmen können sollen (Labudde, Hertig et al., 2015). Auch die Fachdidaktik Psychologie wird universitär für das Unterrichtsfach entsprechend zu verankern sein. Für die Entwicklung von Fachdidaktiken sind verschiedene Fragen von Bedeutung: •Was ist eine Fachdidaktik, und in welchen Bereichen soll gelehrt und geforscht werden? •In welcher Relation stehen fachwissenschaftliche und fachdidaktische Expertise? •Benötigt die Fachdidaktik Psychologie eine Personalunion von Psycholog:innen und Psychologielehrpersonen, wie dies in anderen Fachdidaktiken leichter möglich ist? •Wie kann der wissenschaftliche Nachwuchs für eine professionalisierte Fachdidaktik Psychologie qualifiziert werden, und welche Strukturen wären dafür notwendig? Nach zwei kurzen Impulsreferaten von Paul Geiß und Ingrid Scharlau (5–10 Minuten) (z.B. Wie verstehen andere Fachdidaktiken das Anforderungsprofil für eine Fachdidaktikprofessur? Welche Modelle der institutionellen Verflechtung von Schule und Universität gibt es?) sollen diese Fragen unter Beteiligung möglichst vieler Psychologielehrerbildner:innen (Dozierende aus Ausbildungsstandorten, Fachleiter:innen etc.) diskutiert werden.

## Panel: Achtsamkeit

### Achtsamkeitsbasierte Interventionen und das Wohlbefinden von Studierenden: Können digitale Gruppentreffen ein app-basiertes Training verbessern

Dr. Nikolai Zinke

Universität Lübeck

Der Vortrag beruht auf einer kürzlich veröffentlichten Studie: Zinke, N., Ritz, A. & Bunzeck, N. (2025). Mindfulness-based interventions and student wellbeing: Can digital group meetings enhance app-based training? *Frontiers in Education*, 10, Article 10:1613894. <https://doi.org/10.3389/educ.2025.1613894>. Einleitung: Studierende sind zunehmend Stress ausgesetzt, was sich negativ auf ihre psychische Gesundheit auswirken kann. Daher sind neue Wege erforderlich, um dieses Problem anzugehen. Zu diesem Zweck haben wir die Wirksamkeit eines App-basierten Achtsamkeitstrainings zum Stressabbau und eine mögliche Wechselwirkung mit zusätzlichen Gruppentreffen im universitären Umfeld untersucht. Methoden: Es wurde ein randomisiertes gemischtes Versuchsdesign verwendet, um eine 8-wöchige achtsamkeitsbasierte Intervention (mindfulness-based intervention; MBI) zu evaluieren, die über Podcasts bereitgestellt und durch Gruppentreffen entweder in Form von Videoanrufen oder in einer Virtual-

Reality-Umgebung ergänzt wurde. Die Intervention zielte darauf ab, die psychische Gesundheit zu verbessern, wobei der Schwerpunkt auf den Risikofaktoren Stress und Einsamkeit sowie auf Schutzfaktoren wie Selbstmitgefühl und Selbstwirksamkeit lag. Ergebnisse: Unsere Ergebnisse zeigten eine teilweise allgemeine Wirksamkeit der MBI, mit einer signifikanten Verringerung von Stresserleben und Einsamkeit sowie einer Zunahme von Selbstmitgefühl, jedoch alles auf Facettenebene. Explorative Analysen ergaben, dass Gruppentreffen die Achtsamkeit förderten, was wiederum zur Stressreduktion beitrug, aber die Zusammenhänge zwischen VR-Immersion und Stressreduktion führten zu gemischten Ergebnissen. Diskussion: Unsere Ergebnisse liefern neue Erkenntnisse darüber, wie die spezifischen positiven Effekte des MBI mit digitalen Gruppentreffen interagieren könnten, was den Weg für weitere Forschungen mit optimierten Interventionsbedingungen ebnet könnte.

### **Kann Achtsamkeit bei neurodiversen Menschen, insbesondere mit ADHS, neurologische Funktionsmuster ändern und Störungssymptome reduzieren?**

Dr. Kerstin Brusdeylins

Bommershaus

Achtsamkeit & Neurodiversität (ADHS) Dr. Kerstin Brusdeylins, info@bommershaus.de Wenn wir unterrichten und mit Menschen arbeiten, wissen wir, dass diese Menschen Ähnlichkeiten haben, und dass sie sich unterscheiden, auch neurologisch. Das Konzept der Neurodiversität, das menschliche neurologische Vielfalt benennt, beinhaltet eine sachlich-neutrale Haltung gegenüber menschlicher Vielfalt. Ein Beispiel für nicht neurotypische Menschen, sind Menschen mit Merkmalen von Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS). Die Prävalenz von ADHS liegt bei mindestens 5%. Im Vortrag sollen Stereotype von neurotypischen und nicht neurotypischen Merkmalen, sowie deren Vor- und Nachteile thematisiert werden. Was hat Neurodiversität mit Achtsamkeit zu tun? Mit Achtsamkeit können wir erkunden, wie es wirklich ist. Im interaktiven Vortrag wird ein Konzentrationstest gemacht, wird der Einfluss von Vorurteilen und Unwissenheit reflektiert und es wird in Aussicht gestellt wie Achtsamkeit helfen kann einen entspannten Umgang mit dem Anders sein zu finden. Mit diesem Vortrag soll, insbesondere für den Psychologieunterricht, eine bewusste innere Haltung gegenüber menschlicher Vielfalt angeregt werden. Quellen Bögels, S. (2020). The professional manuals of MYmind for youth with ADHD and with ASD, and their parents. Unpublished manuscript. Brusdeylins, K. (2024). Achtsames Unterrichten. In M. Krämer & M. Imhof (Hrsg.), Psychologiedidaktik und Evaluation XV (S.). Aachen: Shaker D'Amelio, R. & Retz, W. 2008 (Hrsg.): Psychoedukation und Coaching ADHS im Erwachsenenalter. Elsevier Verlag, APA (American Psychiatric Association) (2015). Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-5® (2. korrigierte Auflage). Göttingen: Hogrefe. Kabat-Zinn, J. (2019). Gesund durch Meditation. München: Knauer Verlag. Kabat-Zinn, J. (2013). Gesund durch Meditation. Das große Buch der Selbstheilung. München: O.W. Barth Verlag. Krause, J. & Krause, K. (2014). ADHS im Erwachsenenalter. Symptome – Differenzialdiagnose – Therapie. 4., vollst. akt. und erw. Auflage. Schattauer Verlag, 2014, Michalak, J., Heidenreich, T., Williams, J. M. (2022). Achtsamkeit. Göttingen.

### **Panel: Lehrkonzepte**

#### **Interaktives Lehrkonzept der Medizinischen Psychologie an der Universität Witten/Herdecke – Formatives Feedback und Selbsteinschätzung der Studierenden**

Prof. Dr. Michaela Stratmann

Universität Witten/Herdecke

Einleitung: Die Medizinische Psychologie ist im Curriculum des Modellstudiengangs Humanmedizin an der Universität Witten/Herdecke (UW/H) im vorklinischen Studienabschnitt (1.–4. Semester) mit Schwerpunkt auf Interprofessional Education verankert. Das Lehrkonzept orientiert sich an den Lernzielen im Sinne des Constructive Alignments, um eine Kohärenz zwischen Lehren, Lernen und Prüfen sicherzustellen. Die Inhalte der Medizinischen Psychologie sind dabei eng an die medizinischen Schwerpunkte der problemorientierten Lehre der jeweiligen Semester angebunden. Der Transfer theoretischer Modelle zur Entstehung und zum Verlauf von Erkrankungen erfolgt anhand ausgewählter klinischer Fallbeispiele und des damit verbundenen ärztlichen Handelns in Diagnostik und Therapie. Ziel der vorliegenden Arbeit war es zu untersuchen, wie Medizinstudierende die für sie neuen Inhalte der Medizinischen Psychologie wahrnehmen. Methoden: Seit dem Wintersemester 2022/23 werden pro Semester jeweils zwölf Lehrveranstaltungen der Medizinischen Psychologie durchgeführt. Zur Unterstützung des Lernprozesses sowie als Feedbackinstrument für Studierende und Lehrende wurde bis einschließlich Sommersemester 2025

das Audience-Response-System PINGO eingesetzt; aktuell kommt die Skala „Zero to Five“ zur Selbsteinschätzung zum Einsatz. Erste Ergebnisse zum Themenbereich Kognition und Intelligenz liegen von insgesamt 310 Studierenden des ersten Fachsemesters vor. Ergebnisse: In der jeweils ersten Lehrveranstaltung Medizinische Psychologie beantworteten 267 Studierende die formative Prüfungsfrage zu (un-)bewussten Prozessen der Informationsverarbeitung korrekt, mit Anteilen zwischen 65,85 % (WiSe 2023/24) und 82,35 % (WiSe 2024/25). Im Wintersemester 2025/26 schätzten 47 % der befragten Studierenden (N = 20 von 43) ihr Wissen als „I understand it very well“ und weitere 35 % (N = 15) als „I mostly understand it“ ein. Diskussion: Die Ergebnisse weisen auf ein deutlich heterogenes Ausmaß an Vorerfahrungen mit (Medizinischer) Psychologie zwischen den Jahrgängen hin, das in der didaktischen Gestaltung der Lehrveranstaltungen stärker berücksichtigt werden sollte. Zudem zeigen die Response-raten, dass formative Prüfungsfragen nicht alle Studierenden gleichermaßen erreichen. Selbsteinschätzungen stellen hierfür eine mögliche Ergänzung dar; deren Einfluss auf selbstgesteuertes Lernen sollte in zukünftigen Studien weiter untersucht werden.

### **Funktionales Stressmanagement für Studierende des Zolls: Flipped-Classroom und digitale Gesundheitstools im ganzheitlichen Ansatz**

Prof. Dr. Anja Nielsen & Prof. Dr. Torsten Porsch

Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung

Dual Studierende sind aufgrund wechselnder Anforderungen von Studium, Ausbildung und Praxiseinsätzen besonderen Belastungen ausgesetzt (Smilyanska et al., 2025; Heinrichs et al., 2024). Für den gehobenen Zolldienst übernehmen sie früh Verantwortung, agieren in unterschiedlichen Einsatzumgebungen und müssen sich auf neue gesellschaftliche sowie technologische Entwicklungen einstellen. Neben dem Erwerb von fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen, kommt dem Erwerb von Selbstkompetenzen - wie dem Stressmanagement – zunehmend eine besondere Bedeutung im Rahmen der Gesundheitsförderung der Studierenden (Smilyanska, Marksteiner & Meyer, 2025) als auch für die Entwicklung beruflicher Kompetenzen (Gershon et al., 2009; HRK, 2017) zu. Für die Wirksamkeit von Stressmanagement-Interventionen und die vermehrte Nutzung digitaler Tools zur Stressbewältigung an Hochschulen gibt es bereits zahlreiche Hinweise (Amanvermez et al., 2023). Diese Interventionen werden jedoch häufig einzeln und außerhalb des regulären Curriculums und eben nicht in einem ganzheitlichen Ansatz umgesetzt (Amanvermez et al., 2023). Wir zeigen auf konzeptioneller Ebene auf, wie funktionales Stressmanagement vermittelt werden kann. Instrumentelle, meta-kognitive, emotionale und regenerative Kompetenzen sind Kerninhalte, die vermittelt werden sollen. Im Beitrag wird die Frage behandelt, wie die Verbindung moderner hochschuldidaktischer Ansätze mit digitalen Gesundheitstools die nachhaltige Anwendung von funktionalem Stressmanagement bei Studierenden fördern kann. In einem Blended-Learning-Design, das synchrone Präsenz- mit asynchronen Lernphasen über eine digitale Lernplattform kombiniert wird konzeptuell aufgezeigt, wie eine Vermittlung der Inhalte im Hochschulkontext ganzheitlich durchgeführt werden kann. Die asynchronen Lernphasen erfolgen in zwei Formaten: 1. Flipped Classroom: Theorien zu Stressentstehung und -management werden im Selbststudium erarbeitet; Präsenzphasen dienen der vertieften Anwendung, kooperativen Reflexion und Transferaufgaben in Gruppen-/Co-Coaching-Formaten. 2. Personalisierte Anwendung von Copingstrategien: Asynchronen Phasen fördern regelmäßige Stressbewältigung unter Nutzung digitaler Tools. Ein in der Lernplattform integriertes Selbstbeobachtungsprotokoll ermöglicht personalisierte Lernverläufe, reflektiert im formativen Feedback mit Lehrenden. Der Nutzen dieses Ansatzes für die Vermittlung psychologischer Inhalte an Hochschulen wird diskutiert.

### **Panel: Kompetenzen**

#### **Allgemeinverständliche Zusammenfassungen psychologischer Forschung mit KLARpsy: Welchen praktischen Beitrag können B.Sc.-Studierende leisten?**

Dr. Christine Blech & Prof. Dr. Robert Gaschler

FernUniversität Hagen

Idealerweise sind studentische Abschlussarbeiten kein Selbstzweck, sondern haben den Anspruch, zusätzlich einen (Teil-)Beitrag zu breiteren wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen zu leisten. Angesichts von Informationsflut – und Desinformation – in den digitalen und sozialen Medien kann ein solcher Beitrag darin bestehen, wissenschaftliche Ergebnisse in allgemein verständlicher Form mit der Öffentlichkeit zu teilen. Das vom Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID) in Trier initiierte Projekt KLARPsy verfolgt dieses Ziel, indem es kurze,

laienverständliche Textzusammenfassungen psychologischer Metaanalysen im Internet bereitstellt einschließlich detaillierter Richtlinien fürs Verfassen solcher Texte. Im Rahmen empirischer B.Sc.-Arbeiten in Psychologie an der FernUniversität in Hagen erprobten wir mit 18 Studierenden einen neuen didaktischen Ansatz, bei dem Studierende in die Erstellung von KLARpsy-Texten einbezogen werden. Zentrale Schritte waren: Vorschläge geeigneter Metaanalysen durch Studierende sammeln, Eingrenzung der Vorschläge anhand von Einschätzungen aus einer Pilotstudie (u.a. zu wahrgenommener Relevanz und allgemeinem Interesse eines Themas), Verfassen der Texte durch die Studierenden mit Hilfe von KLARpsy-Richtlinien sowie studentischem Peer-Feedback und empirische Evaluation. Für die Evaluation beurteilten 232 unabhängige Versuchsteilnehmende (überwiegend Nicht-Psycholog\*innen) in einer Online-Studie jeweils einen zufällig ausgewählten von Studierenden geschriebenen KLARpsy-Text und einen von ausgebildeten Psycholog\*innen geschriebenen Text aus dem existierenden KLARpsy-Bestand auf verschiedenen Ratingskalen (u.a. Verständlichkeit, wahrgenommenes Empowerment, situatives Interesse, intrinsische Motivation, mentale Anstrengung). Die quantitative, statistische Auswertung zeigte, dass die Studierenden-Texte hinsichtlich wahrgenommener Verständlichkeit zwar niedriger beurteilt wurden als die Expert\*innen-Texte. Jedoch waren die Effektstärken klein. Auch deutet die insgesamt hohe Textqualität darauf hin, dass fortgeschrittene Studierende bereits vor dem Ende ihres Studiums mit klaren Richtlinien und nur wenig zusätzlicher Unterstützung durch Dozierende einen direkten Beitrag zur evidenzbasierten Wissenschaftskommunikation leisten können.

### **Das Modell der International Competences for Undergraduate Psychology im Oberstufenunterricht**

Prof. Dr. Ingrid Scharlau

Universität Paderborn

In den letzten Jahren hat eine internationale Gruppe von Forscher\*innen und Lehrenden die International Competences for Undergraduate Psychology (ICUP) entwickelt. Wie der Name schon sagt, zielt das Kompetenzmodell auf das Bachelorstudium, das in vielen der an der ICUP-Initiative beteiligten Länder zudem nicht berufsbildend ist und Psychologie in eher geringem Umfang einschließt. Alle drei Tatsachen machen das Modell im Prinzip attraktiv für eine Übertragung auf den Psychologieunterricht in der Oberstufe. Es enthält zwei grundlegende und fünf weitere Kompetenzbereiche, psychologisches Wissen/Verstehen, psychologische Forschungsmethodologien und Methoden als grundlegende, Werte und Ethik, kulturelle Sensibilität und Diversität, kritisches Denken und Problemlösen, Kommunikation und zwischenmenschliche Fähigkeiten; sowie persönliche und berufliche Entwicklung als weitere. In meinem Vortrag möchte ich diskutieren, ob und wie das ICUP-Modell und seine konkreten Kompetenzbeschreibungen auf den Psychologieunterricht übertragen werden kann bzw. wie es vorliegende Kompetenzvorstellungen und Konzepte von psychological literacy ergänzen kann. Interessant sind dabei unter anderem das klare Bemühen, Psychologie nicht allein vom westlichen Standpunkt zu sehen, der Einbezug verschiedener Methoden und insbesondere von Methodologien/Epistemologien sowie ein immer wiederkehrender Blick auf Psychologie in interdisziplinären Kontexten. Betont wird auch die Bedeutung kritischen Denkens und Verstehens. Auf der anderen Seite fällt auf, dass viele Beschreibungen vage bleiben. So wird Kritik kaum weiter definiert und die Frage, wie man zugleich die Geltungsansprüche westlicher, nichtwestlicher und indigener Psychologie berücksichtigen kann, wird nicht einmal gestellt. Dennoch bietet es interessante Ansatzpunkte zur genaueren Beschreibung reflektierter psychologischer Kompetenz, wie sie in Kernlehrplänen für die Oberstufe vorgesehen wird, aber nicht konkret definiert wird. Der Vortrag schließt mit einem Diskussionsvorschlag zur näheren Bestimmung.

## **Panel: Selbstentwicklung**

### **Die Selbstentwicklung im Studium aus Absolvent:innensicht: Lehren für die Lehre**

Prof. Dr. Aristi Born

Evangelische Hochschule Berlin

In dieser noch laufenden Studie geht es um die Perspektive von Absolvent:innen auf ihre Selbstentwicklung im Studium. Bisher 20 Absolvent:innen des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit an der Evangelischen Hochschule Berlin nahmen an einem halbstrukturierten Interview teil, das sich mit ihrer Sicht auf die Identität und deren Zusammenhang zum Studium beschäftigt. Die Entscheidung für das Studium, die Selbstentwicklung im Studienverlauf und Wechselwirkungen mit anderen Lebensbereichen und -ereignissen werden in den Blick genommen. Wie beschreiben und erkunden Student:innen sich in ihrer Identität und wie wird die berufliche Identität zu weiteren

Identitätsaspekten in Beziehung gesetzt? Welche Erkenntnisse liefern die Antworten der Studierenden für eine Stärkung ihrer Studien- und Selbstkompetenzen in der Lehre? Die Antworten werden aus zwei theoretischen Blickwinkeln betrachtet. Es wird inhaltlich strukturierend nach Kuckartz (2018) analysiert, inwieweit sich die Exploration von Standpunkten und Commitments im Sinne Marcias (1993) oder ausdifferenzierter nach Luyckx et al. (2005) in den Antworten wiederfinden. Weiterhin wird die Selbstbestimmungstheorie (SDT) nach Deci & Ryan (2017) herangezogen, um die Selbstwahrnehmungen der Studierenden sowohl deduktiv entlang der drei Grundbedürfnisse Sinnhaftigkeit, Autonomie und Wirksamkeit als auch induktiv erweitert zu analysieren. Die Perspektive der Absolvent:innen zeigt, inwiefern das Studium als selbstbestimmt und selbstrelevant erlebt wurde und welches Bild sie von sich und dem Studium entwerfen. Ausgehend von den Ergebnissen dieser Studie werden Ideen für eine Stärkung der Studien- und Selbstkompetenzen in der Lehre, insbesondere im Fach Psychologie, abgeleitet und mit den Anwesenden diskutiert.

### **Die unbewusste Seite der Lehrer\*innenprofessionalisierung: Das autonome Nervensystem in unterrichtlichen Handlungs- und Reflexionssituationen**

Dr. Regine Lehberger

Universität Paderborn

Schulische Situationen sind von Komplexität, Unsicherheit und Handlungsdruck geprägt. Professionelle Handlungskompetenz von Lehrkräften ist hierbei durch eine theoriebasierte pädagogisch-psychologische Wissensbasis gekennzeichnet. Der Aufbau theoretischen Wissens bildet einen Schwerpunkt der Lehrer\*innenbildung, obwohl im praktischen Handlungsvollzug, insbesondere unter Stress, implizites Wissen, subjektive Theorien und intuitive Interpretation genutzt werden. Darüber hinaus beeinflussen nicht kognitive Prozesse (z. B.: Emotionen) Entscheidungen. Zur ganzheitlichen Professionalisierung müssen auch unbewusste Anteile in den Blick genommen werden. Hierzu bietet sich Reflexion an, die außerdem die Verschränkung von Theorie und (Schul-)Praxis fördert und handlungsentlastend wirken kann. Auf neuronaler Ebene spielen hierbei das zentrale sowie periphere Nervensystem, kognitive und nicht kognitive Ebenen sowie bewusste und unbewusste Prozesse zusammen. Für die Professionalität von Lehrkräften in schulischen Anforderungssituationen ist eine funktionale Regulation aller Bereiche entscheidend. Zur Messung von unbewussten / intuitiven Facetten der Handlungsregulation kann auf die Aktivität des autonomen Nervensystems (ANS) zurückgegriffen werden, die sich aus Parametern wie Hautleitfähigkeit oder Herzfrequenzvariabilität ableiten lässt. Im Kontext der Fachtagung sollen theoretische Zusammenhänge physiologischer und pädagogisch-psychologischer Ebenen im Kontext praktischer Anforderungssituationen von (Psychologie-)Lehrkräften präsentiert sowie die Konzeption einer interdisziplinären, multidimensionalen und explorativen Pilotstudie diskutiert werden. Das Forschungsdesign sieht in diesem Kontext vor, 360° Videovignetten und VR-Brillen zur Simulation authentischer schulischer Handlungssituationen einzusetzen. Eine strukturierte Reflexion soll die Bewusstmachung und Situationsanalyse fördern und die Nutzung verschiedener Informationstexte (fachwissenschaftlich, kollegialer Rat, ChatGPT) zur Konzeption funktionaler Handlungsalternativen anregen. Physiologische Messungen sollen Aufschluss über die Regulationstätigkeit des ANS als Marker für das Beanspruchungsniveau in den verschiedenen Handlungssituationen liefern und die Auswertung der Verhaltensreaktionen in den Simulationen das praktische Handlungskompetenzniveau der Proband\*innen sowie den Einfluss von Reflexionsprozessen zeigen.

### **Nachträglichkeit im akademischen Bildungsraum. Zur Symbolisierung organisationaler Erinnerung und Affektbindung als sozioanalytische Didaktik**

Prof. Dr. André Niggemeier

Internationale Berufsakademie Münster

Der Beitrag basiert auf einem an der Universität Kassel (Fachgebiet Psychoanalyse) eingereichten und derzeit begutachteten Habilitationsprojekt. Untersucht wird, wie das Konzept der Nachträglichkeit Brüche im Lehr-Lern-Gefüge als Prozesse des Erinnerns, Reflektierens und Vergessens theoretisch und empirisch fassbar macht (vgl. Laplanche, 2011). Methodisch wird ein sozialanalytischer, aktionsforschend konzipierter und didaktisch gerahmter Workshop herangezogen, der gemeinsam mit dual Studierenden der Sozialen Arbeit im Modul „Psychosoziale Versorgung“ entwickelt und durchgeführt wurde. Zum Einsatz kommen bildgebende Verfahren, die mit Zeichnungen, Fotografien sowie gruppal entstehenden Gedanken und Assoziationen arbeiten. Diese Materialien werden in einer methodisch klar strukturierten, zugleich bewusst offen gehaltenen Rahmung bearbeitet, die die gemeinsame Reflexion und die Herausbildung kollektiver Bedeutungszusammenhänge ermöglicht. Die Methodik des Workshops

wurde über mehrere Semester hinweg im Sinne einer reflexiven Theorie-Praxis-Verzahnung kontinuierlich erprobt und weiterentwickelt. Die bisherige Analyse zeigt: Visuelle Cluster binden Angst im Studium und in den Praxisorganisationen und ermöglichen symbolische Verdichtung, während aggressive Gesprächs- oder gar Beziehungsabbrüche auf Defizite organisationalen Containments hinweisen. Erinnerung erscheint dabei als „performative Konstruktion“, in der sich organisationale Erfahrungen erst nachträglich sortieren und so Lernpfade strukturieren. In der Verschränkung von Laplanches hermeneutischer Bewegung „von der Zukunft in die Vergangenheit“ mit organisations- und hochschulbezogenen Gedächtnistheorien wird der Kampf um Deutungshoheiten kollektiver Erinnerung sichtbar (vgl. Benjamin, 1991). Didaktisch erweist sich der Workshop für Studierende im Modul „Psychosoziale Versorgung“ – einem über drei Semester angelegten Wahlpflichtbereich – als wirksamer Selbsterfahrungs- und Reflexionsraum. Eigene Praxis-, Krisen- und Institutionserfahrungen können symbolisiert, gemeinsam reflektiert und in professionsbezogene Urteilsfähigkeit überführt werden. Der Ansatz wird damit als sozioanalytische Hochschuldidaktik für Lehre und Lernen im (dualen) Studium diskutiert.

## Panel: Diversity und Heterogenität

### **Diversity-Management und Profilbildung an staatlichen und nicht staatlichen Hochschulen**

Prof. Dr. Petia Genkova, Prof. Dr. Siegfried Preiser, Henrik Schreiber & Damaris Hagen

Hochschule Osnabrück, Psychologische Hochschule Berlin

Diversität und heterogene Lernvoraussetzungen stellen zentrale Herausforderungen für die psychologische Hochschuldidaktik dar und berühren Fragen, wie Lehr- und Lernkontexte inklusiv gestaltet sowie reflexiv evaluiert werden können. Diversity-Management hat sich im deutschen Hochschulwesen zu einem zentralen Handlungsfeld entwickelt, das über die Förderung von Chancengerechtigkeit hinaus zunehmend als strategisches Instrument institutioneller Profilbildung verstanden wird. Vor dem Hintergrund wachsender gesellschaftlicher und politischer Erwartungen an den Abbau von Bildungsungleichheiten untersucht der Beitrag, wie Diversity-Management an deutschen Hochschulen institutionell verankert ist und welchen Stellenwert es insbesondere für die Profilbildung nicht-staatlicher Hochschulen einnimmt. Die Studie folgt einem Mixed-Methods-Ansatz und kombiniert qualitativ-explorative Interviews mit Akteur\*innen des Hochschul- und Diversity-Managements mit einer quantitativen Inhaltsanalyse hochschulischer Strategie- und Leitbilddokumente. Ergänzend wurden Critical Incidents ausgewertet, um strukturelle Herausforderungen im Umgang mit Diversität zu identifizieren. Die Ergebnisse zeigen ein heterogenes Bild: Zwar ist Diversity-Management an vielen Hochschulen als strategische Aufgabe anerkannt, häufig mangelt es jedoch an konsistenten Umsetzungsstrategien, klaren Zuständigkeiten und ausreichenden Ressourcen. Zudem unterscheiden sich staatliche und nicht-staatliche Hochschulen deutlich: Während erstere Diversity vor allem normativ und formal verankern, nutzen letztere Diversitätsstrategien stärker zur institutionellen Differenzierung und Profilierung. Die Beteiligung verschiedener Akteursgruppen ist zwar breit angelegt, ihr tatsächlicher Einfluss auf strategische Entscheidungen bleibt jedoch oft begrenzt. Die Untersuchung strategischer Verankerung von Diversity-Management liefert damit empirisch fundierte Einsichten, wie unterschiedliche Hochschulformen Diversitätsprozesse konzeptionell und organisational adressieren – relevante Aspekte für die Weiterentwicklung von Lehr-, Lern- und Evaluationsansätzen im Kontext psychologischer Bildung und Hochschuldidaktik.

### **Entwicklung und Validierung eines Tests für Allgemeine und Kulturspezifische Interkulturelle Kompetenz – Cult Euro 1**

Prof. Dr. Petia Genkova & Henrik Schreiber

Hochschule Osnabrück

Fortschreitende Globalisierungsprozesse führen dazu, dass sich Unternehmen zunehmend international ausrichten müssen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Interkulturelle Kompetenz zählt damit zu den Schlüsselkompetenzen in einer zunehmend diversen Bildungslandschaft und betrifft zentrale Lern- und Entwicklungsprozesse, die psychologiedidaktisch vermittelt und evaluiert werden müssen. Zur Identifikation von Aspekten sowohl allgemeiner interkultureller Kompetenz als auch kulturspezifischer Kompetenz im deutschen kulturellen Kontext wurde eine qualitative Studie mit 249 Interviewteilnehmenden durchgeführt. Mittels inhaltsanalytischer Auswertung der Interviews konnten elf Dimensionen allgemeiner interkultureller Kompetenz identifiziert werden, die Persönlichkeitsmerkmale, relationale Einstellungen und Kompetenzen umfassen. Darüber hinaus wurden sechs kulturspezifische Aspekte herausgearbeitet, die kulturspezifisches Wissen, Normen sowie kommunikative Fähigkeiten abbilden. Auf

Grundlage der Interviewdaten wurde ein Test zur Erfassung allgemeiner interkultureller Kompetenz und kulturspezifischer Kompetenz mit zwei unabhängig einsetzbaren Modulen entwickelt. Dieser wurde anschließend in einer quantitativen Studie mit insgesamt 6.338 Teilnehmenden validiert. Die Stichprobe umfasste Studierende, Erwerbstätige und Erwerbslose mit deutschem Hintergrund, internationalem Hintergrund, Fluchterfahrung oder Auswanderungserfahrung. Die Reliabilität und Validität des Tests wurde in den jeweiligen Teilstichproben unter Anwendung von Verfahren der klassischen Testtheorie und der Item-Response-Theorie überprüft. Der Beitrag stellt damit den ersten validierten und normierten Test für interkulturelle Kompetenz vor, der sowohl für die psychologische Ausbildung als auch für die Evaluation von Lehr-Lern-Interventionen relevant ist.

### **Einbindung der Studierenden-Heterogenität in die Online Präsenz-Hochschullehre ausbildungs- und berufsbegleitend bzw. dual Studierender im Modul Grundlagen der Psychologie – ein Praxisbeitrag**

Prof. Dr. Andrea Kleiner  
Kolping Hochschule Köln

Neben dem klassischen Hochschulstudium nach dem Abitur gibt es heute vielfältige Möglichkeiten zu studieren. Flexible Lernorte und Lernzeiten eröffnen Chancen für Personen mit unterschiedlichen Biografien. Berufsbegleitend oder dual Studierende sind bezüglich Alter, Hochschulzugangsberechtigung, Berufserfahrung und sozialer Herkunft meist heterogener als Vollzeitstudierende (Wolter, 2016; Hertweck & Schneider, 2024). Dies stellt eine große Herausforderung für Lehrende dar. Andererseits ermöglicht die Einbindung dieser Diversität in die Lehre der Psychologie neue Perspektiven und Herangehensweisen. In diesem Praxisbeitrag werden Ideen vorgestellt, wie die Heterogenität der Studierenden aktiv in die Lehrveranstaltung eingebunden werden kann. Dies wird anhand von Begriffen aus dem Themenfeld der Sozialpsychologie beispielhaft veranschaulicht. Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf die Rolle der Berufserfahrung ausbildungs- und berufsbegleitend bzw. dual Studierender in der Erarbeitung und Anwendung psychologischer Grundlagen gelegt. Weiterhin werden Beispiele für die Gestaltung digital gestützter Lehre aufgezeigt. Das Modul Grundlagen der Psychologie belegen Studierende verschiedener Studiengänge aus dem Bereich Gesundheit und Soziales (ausbildungs- und berufsbegleitend bzw. dual). Unterschiede und Gemeinsamkeiten werden dargestellt und Chancen und Herausforderungen erörtert. Hertweck, F. & Schneider, K. (2024). Hochschule. In RuhrFutur gGmbH, Regionalverband Ruhr (Hrsg.) Bildungsbericht Ruhr 2024 (S. 178-211). Essen: LD Medienhaus. Wolter, A. (2016). Die Heterogenität beruflich Qualifizierter im Hochschulstudium. Aktuelle Forschungsergebnisse zur Teilnahme an Hochschulweiterbildung. Hochschule und Weiterbildung 1, 9-19. DOI: 10.25656/01:14846

## **Postersession**

### **Eine Unterrichtsreihe zur Psychologie des Hasses**

Dilara Köroglu  
Universität Paderborn

Der Unterrichtsentwurf Die Psychologie des Hasses entwickelt ein curricular verankertes und fachlich fundiertes Konzept zur Auseinandersetzung mit dem psychologischen Phänomen Hass im Psychologieunterricht der gymnasialen Oberstufe in NRW. Ausgehend vom Kernlehrplan, der die Analyse gesellschaftlich relevanter Themen sowie die Förderung von Urteils- und Handlungskompetenz verlangt, wird die Themenwahl sowohl inhaltlich als auch bildungstheoretisch begründet. Hass wird als komplexes, destruktives und sowohl individuelles als auch kollektives Phänomen gefasst, das im Alltag und in sozialen Medien allgegenwärtig ist und zentrale psychologische Prozesse wie Aggression, Vorurteile, Attribution, soziale Identität und Gruppendynamik berührt. Didaktisch stützt sich der Entwurf auf Klafkis Konzept der kategorialen Bildung und den drei didaktischen Logiken. Der Entwurf formuliert zudem klare Lernziele, darunter die definitorische Abgrenzung von Hass und verwandten Emotionen, das Verständnis sozialpsychologischer Modelle sowie die Analyse von Hate Speech und Hate Crime. Die erste Doppelstunde ermöglicht über dialogische Zugänge wie Kugellager oder Kurzfragebögen eine erste persönliche und kognitive Annäherung an den Begriff. Ein kurzer Input führt zentrale Unterscheidungen ein, bevor die Lernenden authentische oder fiktionale Social-Media-Beiträge analysieren und damit Medienkompetenz, Perspektivenübernahme und analytisches Denken verbinden. Weitere Doppelstunden sollen projekt- und fallorientierte Methoden integrieren, um eine vertiefte Auseinandersetzung mit realitätsnahen Beispielen von Hass und Diskriminierung zu

ermöglichen. Eine Checkliste unterstützt die systematische Planung und stellt sicher, dass Kompetenzorientierung, Sequenzierung und Feedbackprozesse berücksichtigt werden. Dieses mit Liebe zum Detail erstellte Projekt sollte mithin in Form eines wissenschaftlichen Posters auf der 16. Tagung der Psychologiedidaktik präsentiert werden, da es ein hochaktuelles und gesellschaftlich relevantes Thema didaktisch reflektiert erschließt. Durch die Verbindung von theoretischem Anspruch, methodischer Vielfalt und gesellschaftlicher Relevanz leistet der Entwurf einen innovativen Beitrag zur Weiterentwicklung einer modernen Psychologiedidaktik und liefert Impulse für den Fachdiskurs sowie für zukünftige empirisch-didaktische Forschung.

### **Eine Unterrichtsreihe zu Verschwörungsglauben**

Celina Moormann  
Universität Paderborn

Die Unterrichtsreihe ist für einen Psychologie-Leistungskurs an Gymnasien und Gesamtschulen konzipiert. Ziel der Unterrichtsreihe ist es, dass die Schüler\*innen Verschwörungsglauben psychologisch begründet begegnen und einordnen können. Außerdem sollen die Schüler\*innen selbständig Ideen für Interventionsmaßnahmen entwickeln können. Insgesamt soll die Unterrichtsreihe Schüler\*innen dazu befähigen, am gesellschaftlichen Diskurs zu Verschwörungsglauben teilzuhaben. Didaktisch ist die Reihe an den Prinzipien der Psychological Literacy und der Problemorientierung ausgerichtet. Zu Beginn der Unterrichtsreihe wird das Phänomen lebensweltlich eingeführt. Dies geschieht in Form eines Erfahrungsberichts und empirischer Befunde zur Verbreitung von Verschwörungsglauben in Deutschland. Die Schüler\*innen reflektieren eigene Vorstellungen und lernen zentrale Fachbegriffe sowie die Präsenz des Themas innerhalb der Psychologie kennen. In den folgenden Doppelstunden vertiefen die Lernenden ihr Verständnis, indem sie Merkmale von Verschwörungstheorien erarbeiten und alltagspsychologische Vermutungen zu möglichen Bedürfnissen hinter Verschwörungsglauben formulieren. Diese prüfen die Schüler\*innen anschließend, indem sie sich mit aktuellen psychologischen Studien zum Thema auseinandersetzen. Der inhaltliche Schwerpunkt der ausgewählten Studien liegt hierbei auf der Bedürfnisforschung. Die Schüler\*innen analysieren die Originalstudien, diskutieren und bewerten sie in Kleingruppen und präsentieren diese anschließend in Form wissenschaftlicher Poster auf einem internen „Mini-Kongress“. In der abschließenden Phase wenden die Schüler\*innen ihr Wissen auf Fallbeispiele aus dem Alltag an und entwerfen schließlich mögliche Interventionsansätze. Insgesamt zeigt die Unterrichtsreihe exemplarisch, wie aktuelle psychologische Forschung gewinnbringend in den Unterricht integriert werden kann und wie Schüler\*innen befähigt werden, psychologisches Wissen in den gesellschaftliche Diskurs einzubringen. Verschwörungsglaube ist ein wichtiges Thema für den Psychologieunterricht, weil es sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene relevant und präsent ist und weil es mittlerweile zu den "hot topics" der Psychologie gehört. \*Imhoff, R. (2024). Die Psychologie der Verschwörungstheorien. Von dunklen Mächten sonderbar belogen. Göttingen: Hogrefe.

### **Eine Unterrichtsreihe "Ich prokrastiniere halt" – Was der Alltag sagt und die Wissenschaft weiß**

Jannika Krohn & Paula Hermann  
Universität Paderborn

Die vorgestellte Unterrichtsreihe wurde im Rahmen des Seminars „Fachdidaktik Psychologie für Gymnasien/Gesamtschulen und Berufskollegs“ konzipiert und nutzt die Diskrepanz zwischen alltagspsychologischem und wissenschaftlichem Verständnis von Prokrastination als Ausgangspunkt für konzeptveränderndes und wissenschaftspropädeutisches Lernen. Die sich über fünf Doppelstunden erstreckende Unterrichtsreihe wurde vorrangig für das zweite Halbjahr der 11. Jahrgangsstufe konzipiert und findet Anwendung in der Einführungsstufe der gymnasialen Oberstufe sowie im Fachbereich „Gesundheit und Soziales“ des Berufskollegs. Das zentrale Ziel besteht in der Entwicklung eines reflektierten Verständnisses von Prokrastination sowie die Unterscheidung zwischen Meinungen und evidenzbasierten Erkenntnissen. Dadurch soll eine Grundlage für wissenschaftspropädeutische Denk- und Arbeitsweisen geschaffen werden. Als theoretischer Bezugspunkt dient das Rubicon Model of Action Phases (Achtziger & Gollwitzer, 2009), das einen motivationalen Rahmen zur Einordnung prokrastinierender Verhaltensweisen bietet. Anschließend werden die bisherigen Annahmen mithilfe wissenschaftlicher Texte sowie der Kriterien für Prokrastination (vgl. Klingsieck, 2013) kritisch überprüft und eingeordnet. Abschließend vertiefen die Schülerinnen und Schüler ihre Fachkenntnisse durch eine quellengeleitete Recherche innerhalb einer Gruppenarbeit, in der sie themenspezifische Poster erstellen. Didaktisch orientiert sich diese Reihe an der konzeptverändernden Psychologiedidaktik und der Wissenschaftsdidaktik. Grundlegend war dabei die Zielvorstellung, auf Grundlage von aktivierten Präkonzepten das alltägliche Verständnis von Prokrastination aus wissenschaftlicher Perspektive zu

betrachten und den Schüler\*innen nicht nur die Konzeptvorstellung des Phänomens, sondern anhand dessen auch ein Verständnis für wissenschaftliche Herangehensweisen näherzubringen. Die Unterrichtsreihe zeigt exemplarisch, wie ein lebensweltlich hochrelevantes Phänomen genutzt werden kann, um sowohl fachliches Verständnis als auch reflektierte wissenschaftliche Denk- und Arbeitsweisen anzubahnen. Gleichzeitig leistet sie einen Beitrag zur Psychoedukation, ohne Prokrastination zu pathologisieren, und stärkt die Fähigkeit der Lernenden, psychologische Begriffe evidenzbasiert und differenziert zu verwenden.

### **Mental Health Literacy und Stigmatisierung psychischer Erkrankungen: zur Relevanz des Psychologieunterrichts**

Weronika Aurelia Lata, Dr. Linda Wirthwein & Prof. Dr. Ricarda Steinmayr  
Technische Universität Dortmund

Psychische Erkrankungen treten häufig bereits im Jugendalter auf, zugleich ist die mentale Gesundheitskompetenz vieler Jugendlicher weiterhin begrenzt. Schulen stellen einen zentralen Bildungsort zur Förderung eines reflektierten Umgangs mit psychischer Gesundheit dar. Der Psychologieunterricht wird in der psychologiedidaktischen Literatur als Bildungsraum beschrieben, der aufgrund seiner Inhalte und Zielsetzungen ein besonderes Potenzial zur Förderung von Wissen, Reflexionsfähigkeit und empathischen Einstellungen besitzt. Empirische Untersuchungen zur Relevanz des Psychologieunterrichts für die mentale Gesundheitskompetenz von Schüler\*innen liegen im deutschsprachigen Raum bislang jedoch kaum vor. Die vorliegende Studie untersucht die Mental Health Literacy (MHL) bei Schüler\*innen der gymnasialen Oberstufe in Nordrhein-Westfalen unter besonderer Berücksichtigung des Psychologieunterrichts. In einem querschnittlichen Design wird analysiert, ob sich Schüler\*innen mit und ohne Psychologieunterricht in den dimensionsspezifischen Ausprägungen der Mental Health Literacy unterscheiden. Darüber hinaus werden schulische, soziodemografische und psychologische Korrelate der Mental Health Literacy untersucht. Ein besonderer Fokus liegt auf dem zusätzlichen Beitrag von Empathie. Die Datenerhebung erfolgte mittels eines standardisierten Fragebogens und umfasst N = 453 Schüler\*innen aus sieben Schulen in Nordrhein-Westfalen. Die Ergebnisse zeigen keine signifikanten Unterschiede zwischen Schüler\*innen mit und ohne Psychologieunterricht in den untersuchten Dimensionen der MHL. Die Effektstärken fallen durchweg sehr klein aus. Zugleich zeigen sich unterschiedliche Zusammenhangsmuster für die einzelnen Dimensionen. Insbesondere Empathie erweist sich als bedeutsamer Prädiktor. Die Studie leistet einen ersten empirischen Beitrag zur Bildungsforschung im Bereich psychischer Gesundheit und liefert Hinweise darauf, dass mögliche Zusammenhänge zwischen Psychologieunterricht und MHL auch davon abhängen können, wann einschlägige Inhalte im Psychologieunterricht behandelt werden.

### **Soziale Medien und die Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen – Welche Rolle spielt der Konsum von Kurzvideos bei Jugendlichen?**

Niclas Kendziora, Julia Hirschberg-Bedow, Prof. Dr. Ricarda Steinmayr & Dr. Linda Wirthwein  
Technische Universität Dortmund

Besonders bei Jugendlichen ist die Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen bislang wenig erforscht. Dazu spielen soziale Medien eine immer größer werdende Rolle im Leben der Jugendlichen. Durch die Konzeption sozialer Medien besteht besonders bei sensiblen Themen wie bei psychischen Erkrankungen die Gefahr, dass Fehlinformationen in Umlauf geraten und so Stereotype über Menschen mit psychischen Erkrankungen intensiviert werden. Auf der anderen Seite können Betroffene in den sozialen Medien selbst von ihren Erfahrungen berichten, um so z. B. auf das Problem der Stigmatisierung aufmerksam zu machen. Die bisherige Befundlage ist demnach bislang uneinheitlich (z. B. Claps et al., 2025; Neubaum et al., 2020). Die exploratorische Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Konsum von Kurzvideos auf Plattformen der sozialen Medien und der Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen war das Hauptanliegen dieser Studie. Dazu wurden N = 565 Schüler:innen (M\_Alter = 18.06 Jahre; SD\_Alter = 2.91 Jahre) der gymnasialen Oberstufe aus zwölf Schulen in Nordrhein-Westfalen untersucht. Bei der Erfassung von Stigmata wurde mitunter zwischen der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS), Depressionen, Angststörungen und der Schizophrenie differenziert und durch das Ausmaß der Zustimmung stigmatisierender Aussagen (z. B.: „Menschen mit Depressionen neigen dazu, ihr Aussehen zu vernachlässigen.“) erfasst. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass allen voran der störungsübergreifende Konsum von Kurzvideos über das Thema psychische Gesundheit schwach negativ mit stigmatisierenden Einstellungen gegenüber Menschen mit ADHS, Depressionen und Angststörungen zusammenhängt. Gerade vor dem Hintergrund der stetig wachsenden Popularität sozialer Medien und der wachsenden Omnipräsenz psychischer Erkrankungen

in der Gesellschaft leistet diese Arbeit einen Beitrag zu einem Forschungsgegenstand, dessen Inhalt fest in der Lebenswelt von Jugendlichen verankert ist.

### **Determinanten der Stigmatisierung psychischer Erkrankungen bei Schüler:innen der gymnasialen Oberstufe**

Julia Hirschberg-Bedow, Niclas Kendziora Prof. Dr. Ricarda Steinmayr & Dr. Linda Wirthwein

Technische Universität Dortmund

Die Stigmatisierung psychischer Erkrankungen durch Jugendliche ist ein bislang wenig erforschtes Thema, obwohl gerade während dieser Altersspanne Stigmata auf- bzw. abgebaut werden können (Corrigan et al., 2012). Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Arbeit etwaige Korrelate von entsprechenden Stigmatisierungen. Insbesondere werden demographische und bildungsbezogene Korrelate sowie das subjektive Wohlbefinden betrachtet. Basierend auf dem Affect Infusion Model (Forgas, 1995) wird angenommen, dass das subjektive Wohlbefinden über die anderen Prädiktoren hinaus Varianz in der Stigmatisierung vorhersagen kann. Befragt wurden N = 566 Schüler:innen (M = 18.06 Jahre, SD = 2.91, 54.3 % weiblich, 44.2 % mit Psychologieunterricht). Die Stigmatisierung wurde mit der Mental Illness Stigma Scale (Day et al., 2007), der Depression Stigma Scale von Griffiths et al. (2004) sowie der Generalised Anxiety Stigma Scale von Griffiths et al. (2011) gemessen. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass ein niedriger Verträglichkeitswert, kein Kontakt mit Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie ein hoher negativer Affekt mit einer Stigmatisierung psychischer Erkrankungen einhergehen. Ein höherer Offenheitswert, mehr Fehlvorstellungen gegenüber der Psychologie sowie der Besuch eines Berufskollegs (Referenzgruppe: Gymnasium) waren dagegen mit einer höheren wahrgenommenen Stigmatisierung von Depressionen und Angststörungen assoziiert. Für jede psychische Erkrankung zeigten sich zudem spezifische Korrelate. Der Besuch des Psychologieunterrichts hing entgegen der Vermutung nicht mit der Stigmatisierung zusammen, wobei die befragten Schüler:innen überwiegend erst seit weniger als einem Jahr Psychologieunterricht hatten. Die Limitationen der Studie, wie ihr querschnittlicher Charakter, werden diskutiert und die Notwendigkeit weiterer (längsschnittlicher) Studien aufgezeigt. Die identifizierten Korrelate können als Ansatzpunkte zur Reduzierung der Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen genutzt werden.

### **Stimmen der Engagierten und Erschöpften im Lehramtsfach Psychologie – Eine qualitative Inhaltsanalyse im Rahmen der Study-Demands-Resources-Theory**

Malte Feldhoff

Universität Paderborn

An der Universität Paderborn ist das Unterrichtsfach Psychologie ein wählbares Fach im Lehramtsstudium. Zur Qualitätssicherung werden regelmäßig standardisierte Evaluationen durchgeführt, die neben geschlossenen Items zu Zufriedenheit und Studienmotivation auch offene Fragen zu Studienzweifeln, Abbruchgedanken sowie zu bekannten Abbruchfällen im Umfeld der Befragten enthalten. Im Wintersemester 2024/25 wurde eine entsprechende Online-Befragung durchgeführt. Die offenen Antworten (N = 47) wurden mittels einer strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Kuckartz (2022) ausgewertet. Die Analyse basiert auf einem deduktiven Kategoriensystem nach der Study Demands-Resources-Theory (SD-R), das um materialgeleitete Subkategorien ergänzt wurde. Die SD-R-Theory von Bakker & Mostert (2024) dient dabei als konzeptueller Rahmen zur Unterscheidung von Studienanforderungen und -ressourcen sowie deren Zusammenhängen mit Engagement, Belastung und studienbezogenen Entscheidungsprozessen. Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere die wahrgenommene Qualität der Lehre und die Beziehungsebene zwischen Lehrenden und Studierenden als zentrale Ressourcen fungieren, während strukturelle Aspekte wie Prüfungsorganisation und mangelnde Strukturtransparenz häufig als belastende Anforderungen beschrieben werden. Darüber hinaus erweist sich der Praxisbezug der Inhalte als bedeutsame Sinn- und Motivationsressource. Über klassische belastungsbezogene Erklärungen hinaus tritt die berufliche Identität als entscheidender Faktor für Persistenz oder Wechselabsichten hervor. Studienzweifel und Abbruchüberlegungen sind demnach weniger ausschließlich auf Überforderung zurückzuführen, sondern stehen in engem Zusammenhang mit Fragen der Passung und beruflichen Selbstverortung. Eine Limitation der Studie liegt in der ausschließlichen Nutzung von Selbstberichten sowie teilweise Fremdbereichten zu Abbrüchen Dritter. Die Ergebnisse bilden somit subjektive Wahrnehmungen und Deutungen ab, die durch soziale Erwünschtheit, retrospektive Verzerrungen oder interpretative Zuschreibungen beeinflusst sein können. Somit liefern die Ergebnisse empirisch fundierte Hinweise auf wahrgenommene Spannungsfelder zwischen Studienanforderungen, Ressourcen und beruflicher Selbstverortung und markieren damit Ansatzpunkte für eine passungsorientierte Weiterentwicklung des

Studiengangs. Die qualitative Inhaltsanalyse erweitert standardisierte Evaluationen, indem sie subjektive Deutungsmuster und identitätsbezogene Entscheidungsdimensionen sichtbar macht, die in quantitativen Erhebungen nur eingeschränkt erfassbar sind.

### **Erfolgreiches Komplexitätsmanagement: Was macht einen guten Krisenmanager aus? Die Rolle von Selbstlosigkeit im Krisenmanagement**

Elizabeth Meyer & Anneke Schubert

Hochschule Harz

Krisensituationen fordern von handelnden Akteuren die Fähigkeit, in extremen Situationen schnelle Entscheidungen zu treffen, um die Krise positiv zu beeinflussen. Diese Arbeit untersucht, welche persönliche Eigenschaften erfolgreiche Krisenmanager besitzen und welche Rolle dabei Selbstlosigkeit spielt. Methodisch basiert die vorliegende Arbeit auf der komparativen Kasuistik (Jüttemann, 2009) von sieben Krisenfällen, welche zwischen 1962 und 2018 stattgefunden haben. Durch die iterative Analyse konnten zwölf zentrale Eigenschaften identifiziert und in Dispositionen (u.a. Selbstlosigkeit, Selbstvertrauen, Problemsensibilität) und situatives Verhalten (u.a. Emotionsregulierung, lösungsorientiertes Denken, Risikobereitschaft) kategorisiert werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Selbstlosigkeit als zentrales Bindeglied zwischen den verschiedenen Eigenschaften fungiert. Erfolgreiches Krisenmanagement entsteht demnach durch ein Zusammenspiel aller Eigenschaften, wobei sich zusätzlich trainierbare Faktoren erkennen ließen. Die Arbeit verdeutlicht zudem, dass persönliche Eigenschaften nur bei lösbaren Krisensituationen wirken. Bei einem strukturellen Versagen stoßen sie an Grenzen. Diese Arbeit entstand im Rahmen des gemeinschaftlichen Projekts „Fallanalysen komplexer Prozesse“ mit Prof. Dr. Ulrike Starker.

### **Emotionsdynamiken in komplexen Krisensituationen: Eine qualitative Untersuchung zu Emotionsverläufen bei handelnden Krisenmanagern und ihrer Teams**

Elizabeth Meyer, Lena Stauden & Fiona Schiefke

Hochschule Harz

Komplexe Krisen erfordern Entscheidungen in Situationen, die durch einen hohen Umfang und eine starke Vernetztheit von Einflussfaktoren, eine unvollständige Informationslage, Eigendynamik, Zeitdruck sowie Polytelie gekennzeichnet - und damit stets auch emotional geprägt sind. Vor diesem Hintergrund entwickelt der Artikel ein dynamisches Emotionsverlaufsmodell, das typische emotionale Muster von Krisenmanagern und Teams über den Verlauf einer Krise sichtbar macht. Aufbauend auf theoretischen Grundlagen zur Handlungsregulation in komplexen Situationen wird eine Metaanalyse von 20 Einzelfallanalysen realer Krisenereignisse durchgeführt. In einer vergleichenden Auswertung werden sechs häufige Emotionen (Stress, Angst, Hilflosigkeit, Ruhe, Entschlossenheit, Empathie) identifiziert und qualitativ entlang vier Phasen (Ausbruch, Handlung, Stabilisierung, Reflexion) modelliert. Das Modell markiert zentrale Umschlagpunkte und leitet praxisnahe Ansatzpunkte zur gezielten Emotionsregulation ab.

### **Komplexe Problembearbeitung mit KI: Eine qualitative Analyse am Beispiel des Verfassens einer Masterarbeit**

Elizabeth Meyer, Sophie Hameier & Leandra Kleine

Hochschule Harz

Komplexe wissenschaftliche Probleme sind durch Polytelie, Vernetztheit, Intransparenz und Eigendynamik gekennzeichnet und erfordern adaptive sowie iterative Vorgehensweisen. Das Verfassen einer Masterarbeit stellt ein prototypisches Beispiel einer solchen Problemlage dar, da Studierende unter Unsicherheit handeln und Entscheidungen mit vernetzten Konsequenzen treffen müssen. Diese Arbeit untersucht, wie Künstliche Intelligenz (KI) zur Unterstützung komplexer wissenschaftlicher Problembearbeitung eingesetzt werden kann. Auf Grundlage einer qualitativen Analyse von Chatverläufen wird untersucht, welche Unterstützungsfunktionen, Problemlösestrategien und Grenzen im Umgang mit komplexen Aufgaben sichtbar werden. Die Ergebnisse zeigen, dass KI komplexe Aufgaben systematisch rahmt und Komplexität, vor allem durch Strukturierung, Zerlegung in Teilprobleme und iterative Rückkopplung reduziert. Unsicherheit wird dabei operationalisiert, nicht eliminiert. Gleichzeitig wird deutlich, dass KI als unterstützendes Werkzeug mit klaren Grenzen fungiert und keine fachliche oder ethische Verantwortung übernimmt. Insgesamt zeigt sich, dass KI weniger als Wissenslieferant, sondern vielmehr als kognitives Werkzeug zur Strukturierung, Reflexion und Steuerung komplexer wissenschaftlicher Arbeitsprozesse genutzt werden kann.

## **Psychologie sozialer Gruppen unter den Bedingungen systemischer Erschütterungen: Anpassungsmechanismen**

Akramov Mirmukhsin<sup>1</sup> Mirashirova Nargiza<sup>2</sup>, Tuychieva Saodat<sup>2</sup>, Turabekova Shakhnoza<sup>2</sup> & Sobirov Yangiboy<sup>2</sup>  
Internationale Islamische Akademie, Taschkent, UZB<sup>1</sup>, 2. University of Applied Science, Taschkent, UZB<sup>2</sup>

Problem: In den letzten fünf Jahren hat sich das soziale Umfeld in Krisenzeiten (Wirtschaftskrisen, politische Umwälzungen, Pandemie) in der modernen Gesellschaft von einem vorhersehbaren Hintergrund zu einer Quelle permanenter Bedrohung gewandelt. Diese Unsicherheiten werden auch im Kontext von Psychologieausbildung diskutiert. Nach der Theorie der sozialen Identität beginnen Gruppenprozesse individuelles Verhalten zu dominieren, einschließlich Abwehrmechanismen, die nicht immer rational sind. Dies sind Prozesse, die in der Forschung und Ausbildung z. B. in Sozialpsychologie und Politischer Psychologie betrachtet und untersucht werden müssen. Das Poster berichtet über eine Studie, die im Ausbildungskontext mit Studierenden entstanden ist. Ziel der Studie war ausbildungsbegleitend Verhaltensaspekte, die Entwicklung von Führungspotenzial und Bereitschaft zur Verantwortungübernahme von Führungskräften in Situationen systemischer Umbrüche zu untersuchen. Stichprobe: 1200 Personen (Bewohner usbekischer „Mahalla“-Gemeinschaften). Es nahmen fünf, von Vorsitzenden geleitete Gemeinschaften teil. Es wurde die Skala „Diagnostik zwischenmenschlicher Beziehungen“ von Leary et al. verwendet. Ergebnisse: Es war ein hohes Maß an Unsicherheit im Zusammenhang mit systemischen Erschütterungen zu beobachten. Ein Phänomen war „Groupthink“ (Gruppendenken) als Illusion der Einstimmigkeit, um Zweifel zu verbergen und um die illusorische Einheit der Gruppe nicht zu stören. Bei hohem Stresslevel zeigte sich, dass die Verantwortungsdelegierung an Personen mit hohem Selbstvertrauen und vereinfachten Realitäts-Modellen erfolgte und Zunahme von Selbstorganisation. Schlussfolgerungen: Die Ergebnisse der Studien werden in Psychologie-Ausbildungskontexten eingebunden diskutiert. Kritische Dialoge bei der Diskussion von Studienergebnissen in der Psychologie-Ausbildung sind möglich.

## **Psychologiestudium in Usbekistan – Stand und Herausforderungen**

Ilkhamova Dilfuza<sup>1</sup> Farfiyeva Komola<sup>2</sup> Makhkamova Laylo<sup>3</sup>, Hamidullaev Fakhriddin<sup>4</sup> & Jabbor Alisher<sup>4</sup>

Nationale Universität Usbekistan, Taschkent, UZK<sup>1</sup>, University of Profi, Taschkent, UZK<sup>2</sup>, Taschkent Universität, Taschkent, UZK<sup>3</sup>, TIMC, Taschkent, Usbekistan<sup>4</sup>

Problem: Die Geschichte der Organisation des Psychologiestudiums ist mit einer der ersten Universitäten, der Nationalen Universität Usbekistans, verbunden. Das Psychologiestudium wurde erstmals an der Philosophischen Fakultät eingeführt. In Usbekistan wird Psychologie im Rahmen der Hochschulausbildung sowie im Rahmen von Umschulungs- und Weiterbildungsprogrammen unterrichtet. Die Hochschulausbildung in Psychologie dauert im Bachelor 4 Jahre und im Master 2 Jahre. Der Poster berichtet über gegenwärtigen Stand, Probleme und Herausforderungen. Gegenwart: Hochschulen mit psychologischen Fakultäten sind: Nationaluniversität Usbekistans (NUUs) namens Mirzo Ulugbek, Staatliche Pädagogische Universität Taschkent (TPU) namens Nizami, Filiale der Moskauer Staatlichen Universität namens M.V. Lomonosov in Taschkent, Internationale und private Hochschulen sind u. a.: Webster University in Taschkent, Taschkenter Universität für Angewandte Wissenschaften, Taschkenter Internationale Universität Kimo (KIUT), Profi University. Studieninhalte: Es werden theoretische Grundlagen und praktische Fertigkeiten in Grundlagenfächern: Allgemeine Psychologie, Entwicklungspsychologie, Sozial- und Experimentalpsychologie vermittelt. Praktische Fähigkeiten werden in Vertiefungskursen in Klinischer Psychologie, Management- und Wirtschaftspsychologie, Konfliktforschung, Psychodiagnostik angeboten. Die Psychologie-Ausbildung ist in Usbekistan sehr beliebt, auch in Abend- und Umschulungskursen. Lehrkräfte sind überall nur in geringer Zahl vorhanden. Ihre Qualifikation bis zum akademischen Grad Dr. der Wissenschaften oder Dozent dauert oft lange. Praxiseinsatz: Diplom-Psychologen sind in Bildung, Behörden und Sicherheitsbereichen, Medizin, Rehabilitation und Wirtschaft tätig. In Usbekistan ist für eine private psychologische Praxis (Beratung) keine spezielle staatliche Lizenz erforderlich, sofern der Spezialist keine Diagnosen stellt und keine Behandlungen verschreibt (was das Vorrecht von ärztlichen Psychotherapeuten). Viele Psychologen arbeiten privat, ein Psychotherapeutenregister, Psychotherapeutengesetz oder eine geregelte Psychotherapie-Weiterbildung gibt es nicht. Zukunft: Es gibt eine große Nachfrage nach Trainings- und Bildungsaktivitäten durch Psychologen, sie arbeiten dann als Referenten, leiten Kurse zu „Soft Skills“, Zeitmanagement oder emotionaler Intelligenz. Einrichtungen der Psychologie-Ausbildung und Forschung sind zur internationalen Zusammenarbeit motiviert. Publikationen in Muttersprache sind vorhanden.

## **Trends und Themen in der Psychometrie – am Beispiel des Testbestands des Open Test Archive**

Gülay Karadere & Nadine Herweg

Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID)

Das Open Test Archive des Leibniz-Instituts für Psychologie ist ein Repository mit über 250 Open-Access-Testinstrumenten. Mithilfe von Forscher/-innen werden neu entwickelte Testverfahren der Community kostenfrei zur Verfügung gestellt. Die Testverfahren können eingesetzt werden, um psychologische Fragestellungen zu untersuchen. Anhand des Zuwachses in den letzten Jahren sowie über die Downloadzahlen des gesamten Testbestandes soll verdeutlicht werden, welche Themen und Trends in den letzten Jahren in der Psychometrie an Bedeutung gewonnen haben. Untersucht wurden in einem ersten Schritt, aus welchen Bereichen Testverfahren entwickelt und publiziert wurden. In einem zweiten Schritt wurde überprüft, welche Testinstrumente in den letzten Jahren stark genutzt wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass zu den Themen Stress, Big Five, Selbstwirksamkeit, Motivation, Bindung und Emotion ein konstantes Interesse besteht.

## **Emotionen im Praxissemester – Wegweiser oder Stolperstein bei der Berufswahlüberprüfung?**

Dr. Nicole Kuhn

Universität Paderborn

Das Praxissemester stellt im Rahmen der Lehrkräfteausbildung eine zentrale Übergangsphase dar, in der Studierende erstmals über einen längeren Zeitraum hinweg schulische Realität erleben und ihre berufliche Passung unter realen Bedingungen überprüfen. Vor dem Hintergrund aktueller bildungspolitischer und gesellschaftlicher Debatten um steigende Anforderungen an den Lehrberuf sowie des anhaltenden Lehrkräftemangels kommt diesem Ausbildungsabschnitt besondere Bedeutung zu, da Studierende in dieser Phase bereits eine erste Überprüfung ihrer Berufswahl vornehmen. Die im Praxissemester gemachten Erfahrungen können die Berufswahlsicherheit der Studierenden – positiv oder negativ – beeinflussen (Krawiec et al., 2020; Porsch, 2018). Aus psychologischer Perspektive kommt dabei dem emotionalen Erleben eine zentrale Rolle zu. Während die Bedeutung von Emotionen wie Freude, Wut und Angst für das unterrichtliche Handeln von Lehrkräften gut belegt ist, liegen bislang nur wenige empirische Arbeiten vor, die Emotionen bereits in der Phase der Lehrkräfteausbildung systematisch untersuchen und mit der Berufswahlsicherheit verknüpfen (Frenzel et al., 2016; Porsch, 2018). Zur Untersuchung dieses Zusammenhangs wurde zur Mitte des Praxissemesterdurchgangs im Wintersemester 2025/26 eine Online-Befragung durchgeführt. Erhoben wurden die von Lehramtsstudierenden beim Unterrichten erlebten Emotionen Freude, Wut und Angst (Frenzel et al., 2016) sowie ihre Berufswahlsicherheit (Ulich, 2020). Die Erhebung ist Teil eines umfassenderen Forschungsvorhabens zur Untersuchung des Erlebens im Praxissemester, das weitere personenbezogene und individuelle berufsrelevante Einflussfaktoren berücksichtigt. Etwa zwei Drittel der befragten Studierenden ( $N = 74$ ) gab an, sich in ihrer Berufswahl sicher zu sein. In der Regressionsanalyse (korrigiertes  $R^2 = .27$ ) zeigte sich ein signifikanter Effekt der Emotion Freude beim Unterrichten auf die Berufswahlsicherheit der Studierenden ( $\beta = .523$ ;  $t(70) = 4.08$ ,  $p < 0.001$ ). Für die Emotionen Angst und Wut konnten keine signifikanten Effekte gefunden werden. Diskutiert werden soll, wie angehende Lehrkräfte bereits vor dem Praxissemester auf emotionale Anforderungen vorbereitet und Kompetenzen zur Emotionsregulation in der universitären Lehrkräftebildung verankert werden.